

Hein, Wolfgang; Kappel, Robert

Working Paper

Raum, Welt, Wirtschaft: Andreas Predöhl – eine deutsche Wissenschaftlerkarriere

GIGA Working Papers, No. 252

Provided in Cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Suggested Citation: Hein, Wolfgang; Kappel, Robert (2014) : Raum, Welt, Wirtschaft: Andreas Predöhl – eine deutsche Wissenschaftlerkarriere, GIGA Working Papers, No. 252, German Institute of Global and Area Studies (GIGA), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/100694>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.


Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

G I G A *Working Papers*

German  Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

GIGA German Institute of Global and Area Studies

**Raum, Welt, Wirtschaft:
Andreas Predöhl – eine deutsche
Wissenschaftlerkarriere**

Wolfgang Hein und Robert Kappel

No 252

August 2014

GIGA Working Papers serve to disseminate the research results of work in progress prior to publication to encourage the exchange of ideas and academic debate. Inclusion of a paper in the Working Papers series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

Edited by the
GIGA German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien

The GIGA Working Papers series serves to disseminate the research results of work in progress prior to publication in order to encourage the exchange of ideas and academic debate. An objective of the series is to get the findings out quickly, even if the presentations are less than fully polished. Inclusion of a paper in the GIGA Working Papers series does not constitute publication and should not limit publication in any other venue. Copyright remains with the authors.

GIGA German Institute of Global and Area Studies
Copyright for this issue: © Wolfgang Hein und Robert Kappel
WP Coordination: Melissa Nelson
German-language Copyediting: Silvia Bücke
Editorial Assistance and Production: Silvia Bücke

All GIGA Working Papers are available online and free of charge on the website
<www.giga-hamburg.de/workingpapers>.

For any requests please contact: <workingpapers@giga-hamburg.de>

The GIGA German Institute of Global and Area Studies cannot be held responsible for errors or any consequences arising from the use of information contained in this Working Paper; the views and opinions expressed are solely those of the author or authors and do not necessarily reflect those of the Institute.

GIGA German Institute of Global and Area Studies
Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien
Neuer Jungfernstieg 21
20354 Hamburg
Germany
E-mail: <info@giga-hamburg.de>
Website: <www.giga-hamburg.de>

Raum, Welt, Wirtschaft:

Andreas Predöhl – eine deutsche Wissenschaftlerkarriere

Zusammenfassung

Die Karriere von Andreas Predöhl ist typisch für viele prominente deutsche Wissenschaftler der Nachkriegszeit, die zuvor während der Herrschaft des Nationalsozialismus diesem Regime gedient hatten. Von 1934 bis 1945 war Predöhl Direktor des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, von 1949 bis 1960 Ordentlicher Professor in Kiel und Münster und von 1964 bis 1969 der erste Präsident des Deutschen Übersee-Instituts, des heutigen GIGA.

Diese Arbeit liefert eine ausführliche kritische Bewertung seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus, aber auch seines wissenschaftlichen Beitrages, der vor allem in Untersuchungen zu folgenden Themen besteht:

- a) zur Entwicklungstheorie,
- b) zur Theorie der raumbildenden Standortfaktoren vor dem Hintergrund der internationalen Diskussion über die weltwirtschaftlichen Raumstrukturen und
- c) zu neuen Wachstumskernen in der Weltwirtschaft und zum Spannungsverhältnis zwischen nationalstaatlichen Interessen und Steuerungsmöglichkeiten in der Globalisierung.

Die Arbeiten von Predöhl liefern Anknüpfungspunkte für die heutige Forschung zu diesen Themen und damit wichtige Ansätze zum Verständnis der Dynamik einer sich zentrisch entwickelnden Weltwirtschaft.

Seine aktive Verstrickung in das Terrorregime des Nationalsozialismus weist aber auch darauf hin, dass der Wissenschaft als Element politischer Praxis eine wichtige Verantwortung zukommt.

Abstract

Andreas Predöhl's career was typical of the careers of many prominent German academics in the post-war period who had previously served the National Socialist regime during its rule. From 1934 to 1945, Predöhl was the director of the Kiel Institute for the World Economy; from 1949 to 1960, full professor in Kiel and Münster; and from 1964 to 1969, the first president of the German Overseas Institute, which is today the GIGA.

This paper critically and comprehensively examines his relationship to National Socialism as well as his academic contributions, which consist primarily of studies on the following topics:

- a) development theory
- b) the theory of space-creating locational factors against the background of the international discussion of global economic spatial structures
- c) new growth centers in the global economy and the tension between nation-states' interests and their steering capacities within the process of globalization.

Predöhl's work provides starting points for today's research on these topics and thus important approaches for understanding the dynamics of a global economy that is expanding through the creation of new centers.

However, his active involvement in the National Socialist regime of terror also demonstrates that as an element of political practice, academia has a great responsibility.

Prof. Dr. Wolfgang Hein

Politikwissenschaftler, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Konstanz, dort auch Promotion in Politikwissenschaft (1983), Habilitation an der Universität Hamburg (1995), apl. Professor dort seit 2004. Nach einem zweijährigen Aufenthalt am Institute of Development Studies (Brighton/UK) wissenschaftlicher Assistent am Lateinamerika-Institut der FU Berlin (1978-1984), anschließend dort Koordination eines Forschungsprojektes zum Thema „Agro-industrielle Entwicklung in Costa Rica“ (1984-1988). Seit 1988 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Übersee-Institut/GIGA German Institute of Global and Area Studies, dort u.a. Leiter des Forschungsschwerpunktes „Transformation in der Globalisierung“ (2006-2009). Forschungsarbeiten zu den Themen Entwicklungstheorie, Nachhaltige Entwicklung, Tourismus und nachhaltige Regionalentwicklung, Global Governance (Schwerpunkt Gesundheit).

Kontakt: <wolfgang.hein@giga-hamburg.de>

Webseite: <www.giga-hamburg.de/team/hein>

Prof. Dr. Robert Kappel

Wirtschaftswissenschaftler und Politikwissenschaftler, Studium der Volkswirtschaftslehre und Soziologie an der Universität Freiburg, promovierte und habilitierte sich an der Universität Bremen; war wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Seeverkehrswissenschaft und Logistik (ISL) an der Universität Bremen (1980-1989), organisierte den Aufbaustudiengang „Dritte Welt-Studien“ und den Masterstudiengang „small enterprise promotion and training“ der Universität Bremen (1989-1996). Von 1996-2004 war er Professor am Institut für Afrikanistik der Universität Leipzig. Von 2004-2011 leitete er als Präsident das GIGA German Institute of Global and Area Studies; seitdem ist er dort als Senior Researcher tätig. Seine wissenschaftlichen Forschungen befassen sich mit globalen Machtverschiebungen, Entwicklungstheorie und -ökonomie, wirtschaftlichen Entwicklungen in Afrika und der Dynamik von Klein- und Mittelunternehmen.

Kontakt: <robert.kappel@giga-hamburg.de>

Webseite: <www.giga-hamburg.de/team/kappel>

Raum, Welt, Wirtschaft:
Andreas Predöhl – eine deutsche Wissenschaftlerkarriere
Wolfgang Hein und Robert Kappel

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Biographischer Abriss
- 3 Predöhls Beitrag zur Entwicklungstheorie – ein Überblick
- 4 Theoretische Diskurse zu raumbildenden Standortfaktoren
- 5 Predöhl: Wirkungsgeschichte und Anknüpfungspotenzial zu Forschungen über neue Wachstumskerne und die Dialektik von Staats- und Wirtschaftsraum
- 6 Predöhl und der Nationalsozialismus – ein kurzes Resümee

1 Einleitung¹

Andreas Predöhl – dieser Name ist heute nahezu unbekannt, obwohl Predöhl beachtenswerte wissenschaftliche Leistungen zur Analyse internationaler Wirtschaftsbeziehungen erbracht hat. Eine Erklärung dafür, dass sein Name so in Vergessenheit geraten ist, liegt wohl darin begründet, dass Andreas Predöhl eine umstrittene Persönlichkeit ist. Seine wissenschaftlichen Verdienste werden einerseits von seiner Haltung während der Zeit des Nationalsozialismus überschattet, weshalb die in jüngster Vergangenheit zu seiner Person publizierten Arbeiten sich primär seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus widmen. Darüber hinaus hat

1 Wir danken Hans-Heinrich Bass, Joachim Betz, Silvia Bücke, Henner Fürtig, Bert Hoffmann und Anja Jetschke für ihre Durchsicht des Textes und wichtige Anmerkungen, die erheblich zu seiner Verbesserung beigetragen haben. Die Verantwortung für die endgültige Version liegt allein bei den Autoren.

aber auch die Disziplin der internationalen Wirtschaftsbeziehungen seit dem zweiten Weltkrieg einen anderen Weg genommen, so dass historisch-räumlich orientierte Arbeiten eher ein Randdasein führten. Mit der vorliegenden Arbeit wollen wir Person und wissenschaftliches Werk von Andreas Predöhl in seiner ganzen Bandbreite beleuchten, wobei wir sowohl sein angepasstes Verhalten während der NS-Zeit kritisch betrachten als auch seine wissenschaftlichen Arbeiten darstellen wollen.

Im Jahr 1960 – fünf Jahre nach seiner Emeritierung an der Universität Münster – wurde Andreas Predöhl der Gründungsdirektor des Deutschen Übersee-Instituts.

Von 1934 bis 1945 war er Direktor des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, was ohne ein sehr enges Verhältnis zum NS-Regime nicht möglich gewesen wäre. In der Einleitung einer Rede am 18. Januar 1934 sprach er von „einem Akt des Bekenntnisses“ zur gegenwärtigen „nationalen Revolution“ (Predöhl 1934: 1) und feierte den Jahrestag der Machtübernahme des Nationalsozialismus „in dem stolzen Bewusstsein, dass der Weg wieder aufwärts führt“ (ebd.: 12). Er trat 1937 der NSDAP bei und arbeitete während des Krieges eng mit dem Wehrwirtschaftsstab zusammen. Die 1947 erfolgte Entlastung im Entnazifizierungsverfahren erleichterte die Fortsetzung seiner Karriere im Nachkriegsdeutschland; bereits im Dezember 1947 kehrte er als Lehrstuhlvertreter an die Universität Kiel zurück und übernahm im Dezember 1949 dort wieder eine ordentliche Professur. An der Universität Münster brachte er es bis zum Rektor; 1963 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz und 1968 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Seine wissenschaftlichen Leistungen sind beachtenswert. In einer Vielzahl von Schriften zwischen den 1920er und den 1970er Jahren hat Andreas Predöhl Entwicklungsprozesse und -politik im Zusammenhang mit weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen „Kern“ und „Rand“ (Zentrum-Peripherie-Strukturen) und der Inkongruenz von Staats- und Wirtschaftsraum untersucht. Mit Bezug auf diese theoretischen Analysen beschäftigte er sich mit der Rolle der Außenhandelspolitik, mit Währungsbeziehungen nach der Aufgabe des Goldstandards im Jahr 1931 und den weltwirtschaftlichen Organisationen in der Nachkriegszeit. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit waren – in enger Verbindung zu den raumwirtschaftlichen Arbeiten – die Verkehrspolitik sowie die Anfänge der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Wie wir im Folgenden zeigen werden, kann sein Ansatz auch heute noch zum Verständnis der Probleme der Expansion und der ungleichen Entwicklung in der kapitalistischen Weltwirtschaft sowie der Analyse des ökonomischen Erfolges aufstrebender Länder beitragen.

Wir nehmen den 50. Jahrestag der Gründung des Deutschen Übersee-Instituts (DÜI), das am 1. Januar 2007 in GIGA German Institute of Global and Area Studies umbenannt wurde, zum Anlass, uns intensiver mit der Biographie und der wissenschaftlichen Bedeutung von Andreas Predöhl auseinanderzusetzen. Das geschieht unter drei Gesichtspunkten:

In welchem Verhältnis steht seine Beziehung zum Nationalsozialismus zu seinen wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkten?

Offenbar ist sein rascher akademischer Wiederaufstieg nach 1945 typisch für viele Karrieren in der Nachkriegszeit – wie ist das zu bewerten?² Wie ist sein langfristiger Beitrag zum Verständnis räumlicher Strukturen in der Weltwirtschaft einzuschätzen?

Im Hinblick auf diese Fragen bildet eine Veröffentlichung der Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und -planung, die im Juni 2008 in Leipzig stattfand und die Rolle dieser Disziplin im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik erörterte, einen äußerst interessanten Hintergrund (Mädling und Strubelt 2009), weil dieser Band neben anderen Themen die bisher ausführlichste Auseinandersetzung mit der Biographie Predöhls enthält (Scheuplein 2009). Darüber hinaus ist auf die Arbeit von Frank Omland hinzuweisen, der im Rahmen des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein bereits 1998 eine Biographie von Predöhl im Internet veröffentlicht hatte und diese im August 2009 in aktualisierter Form vorlegte. Zudem gibt es eine Reihe weiterer Arbeiten über die Rolle des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW; vgl. Czycholl 2014) bzw. über deutsche Raumwirtschaftstheoretiker in der NS-Zeit (Bröcker 2014).

Der erste Teil dieses Arbeitspapiers wird sich diesen biographischen Fragestellungen und ihrer Bewertung widmen, der zweite Teil seinem wissenschaftlichen Ansatz und der dritte Teil seiner Wirkung im Kontext der Diskussion über die weltwirtschaftliche Entwicklung in den 1950er und 1960er Jahren sowie über seinen Stellenwert für die wissenschaftliche Entwicklung des Deutschen Übersee-Instituts, zumal einige Schüler Predöhls als wissenschaftliche Mitarbeiter am DÜI arbeiteten, u.a. Alfons Lemper als Predöhls Nachfolger in der Funktion des Leiters des Instituts für Allgemeine Überseeforschung.

2 Biographischer Abriss³

Andreas Predöhl wurde 1893 als Sohn des Hamburger Senators und späteren Ersten Bürgermeisters Max Predöhl in Hamburg geboren. Er studierte Rechtswissenschaft an den Universitäten Berlin und Bonn (1912-1913), leistete dann Militär- bzw. Kriegsdienst von Oktober 1913 bis November 1918 und studierte nach dem Krieg von 1919 bis 1921 Wirtschaftswissenschaften in Kiel, wo er 1921 zum Doktor der Wirtschaftlichen Staatswissenschaften promoviert wurde (Thema: „Die Grenzen der Verwendung der Arbeit in der Wirtschaft“); 1924 habilitierte er im selben Fach. Das Thema „Probleme der Standortlehre“ wurde zu einer der Grundlagen seiner gesamten Arbeit, wenn auch mit sich verändernden methodischen Schwerpunkten. Von 1921 bis 1930 arbeitete er als Assistent am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Dazwischen – von 1925 bis 1928 – war er Stipendiat der Rockefeller Foundation in England, den USA und Kanada. Sein wissenschaftlicher

2 Die Festschrift für Andreas Predöhl aus dem Jahr 1964 klammert seine Aktivitäten in der Zeit von 1933-1945 vollkommen aus, siehe Jürgensen 1964.

3 Dieser biographische Abriss beruht vor allem auf Scheuplein (2009); die Informationen von Scheuplein stimmen weitestgehend mit den Angaben bei Omland (2009) überein, vgl. auch Bröcker 2014.

Schwerpunkt lag zunächst im theoretischen Bereich, wobei er im Substitutionsprinzip der neoklassischen Theorie den zentralen Ansatzpunkt sah. Das Problem der Raumstruktur sah er als einen „Spezialfall des allgemeinen Problems der Verteilung der Produktionsmittel auf die verschiedenen Produkte bzw. Produktionen überhaupt“ (Predöhl 1925: 100). Der Raum wird seiner Ansicht nach einerseits durch die Grundrente strukturiert (die vom Zentrum bis zur Peripherie des Konsumortes abnimmt), andererseits durch die Transportkosten. Die effektive Verteilung kann jedoch erst unter Berücksichtigung der Rahmendaten wie der naturräumlichen Ausstattung, der Verkehrssysteme und der technischen Bedingungen der Produktion bestimmt werden (Predöhl 1925: 308). In diesem Rahmen hatte sich Predöhl zunächst als neoklassischer, mit mathematischen Methoden arbeitender Wirtschaftswissenschaftler etabliert und gehörte im „Verein für Socialpolitik“ auch dem theoretischen Flügel an.

1930 wurde Predöhl als ordentlicher Professor nach Königsberg berufen, von wo aus er eine ausgedehnte Studienreise in die damalige Sowjetunion unternahm. Während all seiner Auslandsaufenthalten beschäftigte sich Predöhl zunehmend mit empirischen Fragen, wie der Entwicklung der Standorte der Eisen- und Stahlindustrie und der Baumwoll- und Papierindustrie in Nordamerika (Predöhl 1928, 1929a, b) sowie der industriellen Entwicklung in Russland (Predöhl 1932). Wie Scheuplein betont, steigert Predöhl

„die Dichotomie der (Alfred) Weberschen Raumwirtschaftstheorie zwischen den technisch-physischen und den historisch-soziologischen Faktoren ... zu einer methodologischen Trennung von ökonomischem Modell und Rahmendaten“.

(Scheuplein 2009: 90)

Er folgte auch zunehmend den ordnungspolitischen Vorstellungen seines Mentors Bernhard Harms, „dass die Tendenzen der ökonomischen Ratio in einen breiteren Rahmen gesellschaftspolitischer Ziele einzuordnen seien“ (Scheuplein 2009: 90). Von hier aus war es dann nur noch ein kleiner Schritt zur Forderung nach einer „Unter- bzw. Einordnung der Wirtschaft unter das staatlich-gesellschaftliche Ganze“, wie Predöhl in einer Rede vom 18. Januar 1934 formulierte (Scheuplein 2009: 91; Predöhl 1934).

Predöhl ging 1932 zurück nach Kiel, wo er von 1934 bis 1945 als Leiter des Instituts für Weltwirtschaft fungierte. Diese Funktion konnte sicherlich nur jemand ausüben, der für das NS-Regime nützlich war. Das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt bescheinigte im März 1941:

„Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel ist ständig in großem Umfang mit wissenschaftlichen Forschungsarbeiten für das OKW,⁴ Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt beschäftigt. Allein in der Zeit vom 1.4.1940 bis 1.1.1941 wurden vom Institut 98 umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen neben vielen kurzen Anfragen bearbeitet. Diese Arbeiten sind für die wirtschaftliche Kriegführung von grundlegender Bedeutung und werden laufend in gleichem Umfang benötigt.“⁵

4 OKW = Oberkommando der Wehrmacht.

5 Zitat von Omland 2009, S. 4 nach Dieckmann 1992: 178 (Quelle dort: Geheimes Staatsarchiv Berlin, 1. HA. Rep. 76, 787, Bl. 31).

Unter der Leitung von Predöhl fand zudem eine stärkere Anbindung an die Universität statt (von 1942-1945 war er Rektor der Universität Kiel), was möglicherweise auch der Absicherung des Instituts diene.

Wie kam es, dass jemand, der in den 1920er Jahren eher liberal war, in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre sich vor allem in seiner Habilitationsschrift als neoklassisch orientierter Vertreter der Raumökonomie präsentierte und obendrein Mitglied der SPD war,⁶ bald nach der Machtübernahme der Nazis im April 1933 zum Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gewählt wurde und vom preußischen Wissenschaftsministerium am 2. März 1934 zuerst zum kommissarischen Leiter, dann am 12. Juli 1934 zum geschäftsführenden Direktor des IfW ernannt wurde (Scheuplein 2009: 87)? Predöhls Festrede am 18. Januar 1934 (Feier der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871) bringt in Einleitung und Schluss seine Begeisterung für die „nationale Revolution“ zum Ausdruck: Predöhl sprach in der Einleitung von „einem Akt des Bekenntnisses“ zur gegenwärtigen „nationalen Revolution“ (Predöhl 1934: 1) und feierte im letzten Satz der Rede den 30. Januar 1933 „in dem stolzen Bewusstsein, dass der Weg wieder aufwärts führt“ (Predöhl 1934: 12). Allerdings betonte er auch, dass er in seinem Vortrag „nüchtern-sachlich über ein wissenschaftliches Thema“ (Predöhl 1934: 1) aus seinem Fachgebiet spreche. Tatsächlich behandelte er das Verhältnis zwischen „Staatsraum und Wirtschaftsraum“ einerseits historisch von der Entwicklung des Deutschen Zollvereins über die Problematik dieses Verhältnisses in den „industriellen“ Kernländern bis zur Situation der peripheren Agrarländer. Zudem diskutierte er ausführlich die Situation Deutschlands in den 1930er Jahren und kritisierte den Autarkiegedanken, da seiner Meinung nach ab einem bestimmten Punkt weitere wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit mit dem Verlust an staatlicher Macht erkaufte werden müsse, nämlich wenn die Produktionskosten bestimmter Güter deutlich über diejenigen von Importgütern lägen. Die Möglichkeit der Vergrößerung des deutschen Staatsraumes, die ja bereits 1934 ein Ziel der NSDAP war, wurde in seinem Vortrag nicht erwähnt.

Scheuplein weist darauf hin, dass Predöhl in seinem raumwirtschaftlichen Entwurf rein funktionalistisch argumentiert hatte und von ökonomischen Akteuren ausgegangen war, die jenseits aller gesellschaftlichen Interessenkonflikte standen. Demzufolge konnte Predöhl mit dem „Einbruch der Staatsgrenzen in das wirtschaftliche System“ argumentieren, ohne immanente Interessenkonflikte wahrzunehmen (Scheuplein 2009: 85). Die von Predöhl in den 1930er Jahren entwickelte These des Epochenbruchs, der von einer Stärkung des Staatsraumes gegenüber dem Wirtschaftsraum gekennzeichnet und sowohl in den USA, als auch in der Sowjetunion und in Deutschland zu beobachten sei (Scheuplein 2009: 91 ff.), wird zwar Jahrzehnte später durch die Regulationstheorie bestätigt (vgl. Kapitel 3), lässt jedoch alle Bezüge auf Demokratie und Menschenrechte vermissen. Ähnlich ambivalent ist das Konzept der

6 Scheuplein nimmt an, dass er nie ausgetreten ist; nach 1945 arbeitete er ziemlich bruchlos auch wieder in der SPD mit (u.a. an der Formulierung des Godesberger Programms). Andererseits schreibt Michael Grüttner (2004: 134), dass er nur zwischen 1921 und 1923 SPD-Mitglied war (jedenfalls vor 1946).

Großraumwirtschaft, das sich natürlich schon vom Begriff her in den nationalsozialistischen Sprachschatz einfügt, und von Predöhl zunächst aus den Konzepten des Epochenbruchs und des „volklichen“ oder „völkischen“ Optimums entwickelt wurde, aber auch im Zusammenhang mit regionaler Wirtschaftskooperation gesehen werden kann. Letzteres bezog sich (s.o.) auf die Optimierung staatlicher Macht durch ein Gleichgewicht zwischen einem möglichst hohen Grad wirtschaftlicher Unabhängigkeit, ohne auf die Vorteile einer weltwirtschaftlichen Integration zu verzichten (man könnte in einem anderen sprachlichen und theoretischen Kontext auch von einer Optimierung nationalstaatlicher Steuerungsfähigkeit sprechen). Je größer die Vorteile einer möglichen räumlichen Arbeitsteilung sind, umso größer sind auch die Anforderungen an die Größe des Wirtschaftsraumes. Scheuplein⁷ und Bröcker⁸ betonen beide den Bezug auf die NS-Pläne eines nationalsozialistisch dominierten Europas, aber auch den abstrakteren Bezug auf „die raumwirtschaftliche Ordnung eines nachliberalen Zeitalters“ (Scheuplein 2009: 98), oder als die Vorwegnahme des Schuman-Plans einer Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Bröcker 2014: 6). Tatsächlich entwickelte Predöhl dieses Konzept später im Zusammenhang mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Analyse regionaler Strukturen der Weltwirtschaft weiter.

Im Rahmen der Erledigung der „wissenschaftlichen Forschungsarbeiten“ während des Krieges, die sich vor allem auf die gewaltsame Integration von Regionen im Osten in die Kriegswirtschaft (einschließlich wahrscheinlich der Judenvernichtung) bezogen, erstaunt es nicht, dass während der Amtszeit Predöhls auch neue Wissenschaftler ans IfW kamen, die sich später teilweise aktiv an der deutschen Vernichtungspolitik beteiligten. Letzteres fand aber nicht im Rahmen des IfW statt. Helmut Meinhold (ab 1937 „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ und dann Assistent) arbeitete von 1941 bis 1944 am „Institut für Ostarbeit“ in Krakau (Munzinger Biographie), Otto Ohlendorf hatte bereits eine NS-Karriere hinter sich, als er in den 1930er Jahren Forschungsdirektor am IfW wurde. Von 1939 bis 1943 arbeitete er hauptamtlich am Reichssicherheitshauptamt und befahl in dieser Zeit Massenhinrichtungen in Moldawien, der Ukraine und dem Nord-Kaukasus. Nach der Verurteilung im Rahmen der Nürnberger Prozesse wurde er 1951 hingerichtet.⁹

Die gesamte Entwicklung des IfW gestattet allerdings eine Vermutung, weshalb Predöhl mit dem IfW die NS-Zeit überstehen konnte, ohne unmittelbar in NS-Verbrechen involviert zu werden: Es entsprach dem Interesse der NS-Regierung, international dem IfW weiterhin ein scheinbar parteifernes Image zu geben und sich somit Zugang zu internationalen Diskur-

7 „... und es dränge sich der Verdacht auf, es handle sich unzweideutig um eine Umschreibung des Hitlerschen Kriegszieles, Europa vom Atlantik bis zum Ural seiner Herrschaft zu unterwerfen“ (Bröcker 2014: 6; die Seitenangaben bei Bröcker beziehen sich auf sein im März 2014 vorliegendes Manuskript, das einen Beitrag zu einem noch nicht erschienenen Sammelband darstellt, vgl. Bibliographie).

8 „Gegenüber dieser Durchsetzungsform [durch militärische Unterwerfung] hat Predöhl (vgl. 1942b) nirgendwo Kritik geübt, sondern stets Lob für die bereits erreichten Erfolge der Kriegswirtschaft gespendet“ (Scheuplein 2009: 98).

9 Vgl. online: <http://en.wikipedia.org/wiki/Otto_Ohlendorf> (5. Februar 2014).

sen und „grauer Literatur“ zu verschaffen und zugleich dessen internationale Reputation aufrecht zu erhalten. Natürlich handelte es sich hierbei um analytische und planerische Leistungen von höchster Bedeutung für die Akzeptanz des Regimes, für den Aufbau der Rüstungsindustrie und für die Durchführung der Kriegswirtschaft. Im Vordergrund standen beim IfW eben nicht die Propaganda, sondern ganz spezifische technische Fähigkeiten und Möglichkeiten der internationalen Vernetzung (möglicherweise bis hin zu Spionage). Das ist eventuell auch ein Hintergrund für die Beschäftigung von August Lösch am IfW, der 1934/1935 und 1937/1938 mit einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung in den USA forschte. In einer Rede zum 25-jährigen Bestehen des Instituts dankte ihm Gauleiter Hinrich Lohse:

„... gerade Ihrer Initiative ist es zu danken, dass die Arbeit mit nationalsozialistischem Geiste erfüllt wurde. War das Institut bis zur Machtübernahme Pflegestätte liberalistischen Denkens, so hat es jetzt als erstes und auch einziges seiner Art den Beweis erbracht, dass die nationalsozialistische Wirtschaft [...] der Forschung weitestes Tätigkeitsfeld bietet. [...] Ihre Arbeit wickelt sich ja nicht vor den Augen der Öffentlichkeit ab, sondern ist stiller Art wie alle Wissenschaft. Aber auch die Erfolge des Instituts sind nur einem kleinen Kreis sichtbar, obwohl sie der Gesamtheit dienen“.¹⁰

Predöhl selbst trat zwar im Jahr 1937 der NSDAP bei, seine Mitgliedschaft wurde aber von ihm nach 1945 verschwiegen und von anderen offenbar dezent behandelt.¹¹ Er war in einer Reihe von Organisationen des NS-Regimes Mitglied, zum Teil auch in Führungspositionen, im Allgemeinen handelte es sich dabei allerdings um akademische Verbände bzw. im akademischen Bereich angesiedelte Organisationen wie die „Gesellschaft für Europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft“.¹² Soweit bekannt, war er nicht Mitglied der SA

10 Gauleiter Hinrich Lohse 1939, zitiert in Omland 2009: 2, nach Aly und Heim 1986: 333 (Quelle dort: Berlin Document Center, Personalakte Predöhl; das BDC ist jetzt Teil des Bundesarchivs).

11 In der ersten Version des Omland-Artikels heißt es noch, Predöhl sei nie NSDAP-Mitglied gewesen.

12 Laut Scheuplein 2009: 87: NS-Rechtswahrerbund, Arbeitskreis Volkswirtschaft des NS-Dozentenbundes (1934-1937); seit 1937: Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund (NSDDB), Gemeinschaftswerk der deutschen Geisteswissenschaften (ebd.: 86) und seit 1944 im nationalen Führungskreis des NSDDB. Bröcker (2014: 3) erwähnt weiterhin die Akademie für deutsches Recht, die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung und die Gesellschaft für Europäische Wirtschaftsforschung und Großraumwirtschaft. Diese war von Werner Daitz, einem strammen Nazi-Ideologen, 1939 gegründet worden, der Vorstand und „Präsident des Führerrings“ war (dem auch Roland Freisler und Werner Best angehörten). Predöhl war typischerweise Stellvertretender Vorsitzender des *wissenschaftlichen Beirats* (u.a. gemeinsam mit Carl Schmitt und Karl C. Thalheim) (Bröcker 2011: 6). Roland Freisler gilt als bekanntester und zugleich berüchtigtster Strafrichter im nationalsozialistischen Deutschland. Von August 1942 bis zu seinem Tod war er Präsident des ab 1934 bestehenden Volksgerichtshofes, des höchsten Gerichts des NS-Staates für politische Strafsachen. Werner Best war ein promovierter deutscher Jurist, Polizeichef, SS-Obergruppenführer und Politiker der NSDAP. Als „Theoretiker, Organisator und Personalchef der Gestapo“ hatte er eine wichtige Funktion bei der Etablierung der Gestapo und der Gründung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) inne. Innerhalb der SS galt er zeitweise als „führende Großraumtheoretiker“. Bekannt wurde er als Stellvertreter von Reinhard Heydrich in der Führung des Sicherheitsdienstes (1934-1940) sowie als deutscher Statthalter im besetzten Dänemark (1942-1945).

oder der SS oder anderer Organisationen, die direkt mit Repressions- und Vernichtungsaufgaben betraut waren. Das heißt aber keineswegs, dass sich Predöhl nicht bewusst war, dass er einem verbrecherischen System diene. So arbeitete er beispielsweise mit dem führenden Staatsrechtler des Nationalsozialismus, Ernst Rudolf Huber (ebenfalls Universität Kiel), zusammen. Dieser sprach offen von der „völligen Ausschaltung des Judentums“ und gehörte zur Gruppe jener Juristen, die die *Nürnberger Gesetze* vorbereitet hatten. 1937 legte er eine Gesamtdarstellung des nationalsozialistischen Führerstaates vor, die 1939 unter dem Titel „Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches“ in zweiter Auflage erschienen war. Darin stehen Sätze wie: „Das lebendige völkische Recht wird im Volke in erster Linie durch den Führer verwirklicht, und der rechtsprechende Richter des neuen Reiches ist notwendig dem Führerwillen, der eben Ausdruck des höchsten Rechts ist, untergeordnet“.¹³ Huber war von 1934 bis 1944 zusammen mit Hermann Bente und Andreas Predöhl Herausgeber der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“.

Andreas Predöhl wurde im November 1945 von den britischen Besatzungsbehörden als Direktor des IfW abgesetzt. Auch als kommissarischer Direktor des HWWA (22.5.-28.8.1945) schien er untragbar: Zurückgekehrte Institutsmitarbeiter, die 1933 vertrieben worden waren, protestierten heftig gegen ihn (Czycholl 2014: 75). Er wurde dann aber im Entnazifizierungsverfahren entlastet, so dass er im Dezember 1947 als Lehrstuhlvertreter an die Universität Kiel zurückkehren konnte. Seit Dezember 1949 hatte er wieder eine ordentliche Professur in Kiel (Scheuplein 2009: 87).

Nach dem Krieg widmete er sich der Arbeit an seinem Hauptwerk „Außenwirtschaft“, das im Jahr 1949 erschien. 1953 wurde er als Leiter des Instituts für Verkehrswissenschaft an die Universität Münster berufen. Seine Emeritierung folgte 1960, nachdem er ein Jahr lang Rektor der Universität Münster gewesen war.

Andreas Predöhl war nach seiner Emeritierung in Münster noch viele Jahre als Wissenschaftsmanager aktiv. So war er u.a. Mitglied des Gründungsausschusses der Universität Bremen, Gutachter der DFG und in Hamburg, seiner Heimatstadt, von 1965 bis 1969 erster Präsident des Deutschen Übersee-Instituts. In den ersten Jahren prägte er auch durch die Auswahl seiner Mitarbeiter die Arbeit am Institut für Allgemeine Überseeforschung. Er war Mitherausgeber des Handwörterbuchs der Sozialwissenschaften und des Jahrbuchs für Sozialwissenschaft und nahm vor allem in den 1950er und 1960er Jahren häufig zu wirtschaftspolitischen Gegenwartsfragen Stellung (Entwicklungs-, Europa- und Währungspolitik). 1963 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz, 1968 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern – alles in allem eine durchaus nicht untypische Karriere der deutschen Nachkriegszeit.¹⁴ Er starb im Jahr 1974.

13 Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Auflage, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1939, S. 278 f., zitiert nach Wikipedia, Stichwort „Ernst Rudolf Huber“, online: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Rudolf_Huber> (16. April 2014).

14 Für die Raum- und Regionalforschung vgl. Leendertz 2009; zur allgemeinen Diskussion der (mangelhaften) Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Elite in der frühen Bundesrepublik siehe Frei 1996; vgl. auch die Beispiele von Akademikern auf den folgenden Seiten.

Bevor wir uns im Folgenden intensiver mit dem wissenschaftlichen Werk Predöhls auseinander setzen, sind zwei Fragen zu diskutieren: Zum einen, was von den Selbstrechtfertigungsversuchen Predöhls zu halten ist, die ja typisch sind für viele Mitglieder der westdeutschen Elite in den 1950 und 1960er Jahren, die während der NS-Zeit führende Positionen einnahmen; zum anderen, ob es möglich ist, die Bedeutung eines Wissenschaftlers losgelöst von seiner Positionierung im Nationalsozialismus zu würdigen.

Predöhl sah sich später als „Retter“ des IfW, ohne weder den Ruf des Instituts noch seine persönliche Integrität in Frage zu stellen: Einige Zitate machen diese Selbsteinschätzung deutlich:

„Ich habe eines der größten und exponiertesten kulturwissenschaftlichen Institute der Welt, das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, mit seinem ganzen internationalen Ansehen und seinen sämtlichen Auslandsverbindungen unversehrt durch die NS-Zeit gesteuert“.

(Predöhl, zit. nach Seeliger 1968: 69)

„Dieser Erfolg [der Erhalt des IfW] wäre nicht möglich gewesen, wenn es mir nicht gelungen wäre, zwei scheinbar unvereinbare Positionen miteinander zu verbinden: Ich durfte im Ausland niemals auch nur in den Verdacht geraten, ein ‚Nazi‘ zu sein, und ich durfte im Inland niemals auch nur in den Verdacht geraten, nicht loyal zum NS-Regime zu stehen. Damit war die Aufgabe in vollkommener Weise vorgezeichnet: Ich musste das bestmögliche Verhältnis zum NS-Regime herstellen, ohne auch nur in einem einzigen Fall die Wissenschaft dem Regime zu opfern.“¹⁵

Predöhl betonte, dass im IfW keine „Säuberung“ der Institutsbibliothek von „jüdischen“ Autoren stattgefunden hat und auch noch während des 2. Weltkriegs ausländische Literatur gekauft wurde. Es entspricht offenbar seiner Perspektive, wenn er in der 1. Auflage seiner „Außenwirtschaft“ (1949) schrieb:

„Als ich das Institut glaubte über die Bahn gebracht zu haben, wurde ich Ende 1945 unerwartet mitsamt dem Institut in den Strudel der örtlichen Politik gerissen“.

(Predöhl 1949: 5)

Und zugleich habe das IfW in der Zeit von 1933-1945 hochrangige Forschung betrieben (Predöhl 1949: 322 ff.):

„Das gilt nun besonders für die deutsche Forschung der letzten anderthalb Jahrzehnte, von der die landläufige Forschung glaubt, daß sie in dumpfer Abhängigkeit von politischen Propagandaparolen dahingebrütet habe. Die deutsche Wirtschaftswissenschaft hat, im Gegenteil ... eine lebhaft produktive entfaltet ... Wir brauchen nur die Schlagworte Arbeitsbeschaffung, Devisenbewirtschaftung, Autarkie, Großraum zu nennen“.

(Predöhl 1949: 326)

15 Predöhl, zitiert von Omland (2009: 3) nach Seeliger (1968: 69).

Während er den Schleier über seine Verbundenheit zum Naziregime legte und behauptete, immer nur der Wissenschaft gedient zu haben, prangerte er 1949 die „Politisierung nach 1945“ an, also das Offenlegen seines Agierens. Seine Äußerung, wonach er in den „Strudel der örtlichen Politik“ (Predöhl 1949: 5) geraten sei, zeigt, dass es ihm vollkommen an Selbstkritik fehlte und dass er nicht fähig war, Schuld einzugestehen. Nach 1945 fühlte er sich sogar noch schlecht behandelt. In der zweiten Auflage der „Außenwirtschaft“ (Predöhl 1971) zeigte sich in der Nachschau auch, dass von den angeblich hochrangigen Publikationen im „Archiv der Weltwirtschaft“ der Jahrgänge von 1933-1945 nicht viel übrig bleibt.

Wie ist vor diesem Hintergrund Predöhls Amtsführung zu bewerten? Kann man seiner Behauptung, seine Hauptmotivation sei die „Rettung des IfW“ gewesen, Glauben schenken? Diese Frage ist anhand der veröffentlichten Materialien kaum zu beantworten. Die vorliegenden Informationen lassen auch keine Aussage zu, inwieweit er für die Säuberungen am Institut im Jahr 1933 eine größere Mitschuld trägt und wie seine eigene Personalpolitik im Einzelnen aussah. Prominente Mitarbeiter des Instituts wie Wassily Leontief und Adolph Lowe waren schon 1931 abgewandert (Leontief direkt in die USA, Lowe über Frankfurt und Manchester schließlich auch nach New York) und Alfred Kähler 1933 zunächst nach England und 1934 ebenfalls in die USA. Der langjährige Direktor Bernhard Harms hatte zwar anfangs noch die Machtübernahme der NSDAP begrüßt, geriet aber bereits im Juni 1933 unter massiven Druck, als er sich der Vertreibung jüdischer Mitarbeiter widersetzte, und gab dann die Leitung auf (Omland 2009: 1). Sein Nachfolger Jens Jessen war damals ein überzeugter Nationalsozialist, der aber selbst nach Konflikten mit der Partei im Februar 1934 beurlaubt und dann nach Marburg versetzt wurde.¹⁶

Predöhl übernahm also bereits ein „gesäubertes“ Institut, aber mit der Übernahme des Direktorenpostens akzeptierte er letztlich diese Säuberung. Sicher hätte es auch für ihn andere berufliche Möglichkeiten gegeben.

Andererseits ist Predöhl zugute zu halten, dass August Lösch, ein verbürgter Gegner des NS-Regimes, von 1938 bis 1945 trotz seiner Weigerung, irgendwelchen NS-Organisationen beizutreten, am IfW als Forschungsgruppenleiter arbeiten konnte. Berichten zufolge hatte Predöhl zumindest einmal einen regierungskritischen Text von Lösch zurückgehalten, was während des Krieges als eine Art lebensrettende Zensur angesehen werden kann (Bröcker 2014: 12 f.) Auch der spätere Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller war unter Predöhl einer der Forschungsgruppenleiter am IfW (Czycholl 2014: 63), zugleich war er von Juni 1933 bis 1938 Mitglied der SA. Am 1. Mai 1937 trat Schiller in die NSDAP ein, in der er 1938 Politischer Leiter der Kieler Ortsgruppe *Klaus Groth* wurde.

Angesichts dieser möglichen Verbindungen zwischen nationalsozialistischen Raumvorstellungen und verschiedenen Konzepten Predöhls lag es für ihn (wie für die meisten Raumwissenschaftler) zunächst nahe, dass er glänzende Karriere-Perspektiven im national-

¹⁶ Jessen war 1944 am Attentat gegen Hitler beteiligt und wurde hingerichtet, war aber 1934 noch keineswegs im Widerstand, siehe Goldschmidt 2005: 478.

sozialistischen Deutschland nicht ausschlagen wollte, bei denen man sich die Hände nicht direkt schmutzig machen musste. Wendelin Strubelt, einer der Herausgeber des genannten Bandes der Akademie für Raumforschung und Raumplanung, weist auf den auffälligen Tatbestand hin,

„... dass es in unserem fachlichen Umfeld¹⁷– ganz im Unterschied zu anderen Fachgebieten – keine Tradition der Emigration gab. Die wesentlichen Personen waren auch über die Zeit von 1933 bis 1945 in Deutschland geblieben. Sie waren nicht gezwungen zu emigrieren, weshalb auch niemand nach 1945 zurückgekehrt oder eben nicht mehr zurückgekehrt war“.

(Strubelt 2009: 11)

Insgesamt war Raumforschung in den 1930er Jahren ein aufstrebendes Fach, das sowohl aufgrund der starken Position des Faches in Deutschland als auch wegen der politischen Zentralität des Raumbegriffes für den Nationalsozialismus einen günstigen „Nährboden“ fand; es war ein Bereich, in dem man sich beruflich profilieren konnte, ohne sofort an politisch-ideologische oder auch moralische Grenzen zu stoßen (Leendertz 2009).

Generell wurde die Frage der personellen Kontinuität der Hochschullehrer zwischen NS-Zeit und den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik zunächst verdrängt und erst ab 1968 in einer ersten, radikalen Phase der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit stärker in den Vordergrund der politischen Auseinandersetzung gerückt (Seeliger 1968). In dieser Phase der radikalen Aufarbeitung wirkte auch Eckart Teichert (1984), der mit dem Konzept der „Großraumwirtschaft“ in Deutschland und in diesem Zusammenhang auch mit Predöhl abrechnet:

„Es war vor allem Andreas Predöhl, der in einer geschickten, skrupellosen und opportunistischen Mischung aus außenwirtschaftlichen Erkenntnissen (Regionalansatz), politischen Zielsetzungen (territoriale Grenzrevision, wehrsichere Güterversorgung) und wirtschaftlichen Interessen (Notwendigkeit des Exports) diese völkische Außenwirtschaftslehre zu systematisieren versuchte“.

(Teichert 1984: 98)

Insbesondere seit den 1990er Jahren wurden mit dem Abtreten auch der jüngeren „Nazi-Wissenschaftler“ deren Rolle im Nationalsozialismus ebenso wie deren bleibende Beiträge zur Raumforschung differenzierter aufgearbeitet (Dieckmann 1992; Mäding und Strubelt 2009; Petersen 2009; Bröcker 2014). Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass gerade die Raumwissenschaft als junges Fach, das für den Nationalsozialismus mit seiner „Blut und Boden“-Ideologie und dem Kampf um Lebensraum als Rechtfertigung eines Eroberungskrieges eine pseudowissenschaftliche Grundlage bildete, aber auch für die Lösung konkreter

17 Das bezieht sich auf die Raumforschung, natürlich nicht auf die Wirtschaftswissenschaften.

raumwirtschaftlicher Probleme technokratisch interessant war,¹⁸ dem NS-Regime viele Betätigungsmöglichkeiten bot. Ariane Leendertz (2008, 2009: 22-28) liefert dazu einen guten Überblick. Wer allerdings an den Hochschulen oder in anderen Einrichtungen Karriere machen wollte, musste mit dem Regime kooperieren und unterstützte dadurch nationalsozialistische Politik. In diese Kategorie fällt auf jeden Fall auch Predöhl. Es gab jedoch eine beträchtliche Anzahl von Raumforschern und -planern, die im Gegensatz zu ihm direkt an Kriegsverbrechen beteiligt waren. Unter diesen wird häufig Konrad Meyer genannt (vgl. ausführlich Bröcker 2014), Professor in Berlin, ein hochrangiger Wissenschaftsfunktionär, SS-Oberführer und leitender Mitarbeiter beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Heinrich Himmler. Meyer wurde 1948 wegen seiner SS-Mitgliedschaft verurteilt, arbeitete aber noch 25 Jahre in der Akademie für Raumforschung und Landesplanung mit und erhielt 1956 auch wieder einen Lehrstuhl an der TU Hannover. Josef Umlauf war ebenfalls intensiv an der Ostplanung und wenige Jahre später am Aufbau der Akademie für Raumforschung und Landesplanung beteiligt; Kurt Brüning war seit 1933 praktisch ununterbrochen in der Raumplanung tätig; seit diesem Jahr widmete er sich ganz der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Ab 1937 war er auch außerplanmäßiger Professor in Göttingen. Nachdem er unmittelbar nach der Befreiung 1945 aus allen Ämtern entlassen worden war, übernahm Brüning im November 1946 als Direktor die Leitung des neugegründeten niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, wurde Präsident der Akademie für Raumforschung sowie persönlicher Berater des niedersächsischen Innenministers – ein wirklich ungebrochener Lebenslauf.¹⁹

Mit Blick auf die bleibenden bzw. späteren wissenschaftlichen Beiträge argumentiert Heinrich Mäding:

„Unser eigentliches Problem bei der Beurteilung der Positionen von gestern für die Wissenschaft und die Praxis von heute sind nicht so sehr das Verbrechen oder die ideologische Indoktrination von Untergebenen, sondern Texte. Es geht letztlich um die Frage: Was von dem, was einer sagt und schreibt, ist wissenschaftlich begründbar, etwa durch Ableitung mit der Hilfe von Methoden, die als ‚wissenschaftlich‘ Anerkennung finden?“

(Mäding 2009: 6)

18 Dabei ist vor allem an Karl Haushofer zu denken, der 1924 die Zeitschrift für Geopolitik gründete, die nach seinen Worten das „Rüstzeug zum politischen Handeln liefern und Wegweiser im politischen Leben“ sein sollte und die zu einem Propagandaorgan der nationalsozialistischen Ideologie wurde, siehe online: <www.dhm.de/lemo/html/biografien/HaushoferKarl/> (11. März 2014).

19 Um in der jungen Bundesrepublik wissenschaftlich erfolgreich zu sein, brauchte man gar nicht radikal seine Identität verändern, wie im Fall des Germanisten und Hauptsturmführers der SS Hans Ernst Schneider, der im April 1945 in Berlin „verschwand“, von seiner Frau als vermisst gemeldet wurde und dann als Hans Schwerte in Lübeck wieder auftauchte, seine Frau unter dem neuen Namen erneut heiratete und anschließend in Westdeutschland als linksliberaler Akademiker Karriere machte. Er brachte es bis zum Rektor der RWTH Aachen. Erst 1995 – Schneider/Schwerte war inzwischen 86 Jahre alt – wurde seine Identität aufgedeckt; 1999 starb er.

Man muss nicht wie Mäding dabei auf Newton oder Einstein verweisen, deren wissenschaftliche Bedeutung auch durch die Entdeckung von Verbrennen nicht an Bedeutung verlöre: Carl Schmitt wird trotz seiner Begeisterung für den Nationalsozialismus, seinem Bekenntnis zu den Nürnberger Rassegesetzen und der Verurteilung in den Nürnberger Prozessen als einer der bedeutendsten – wenn auch umstrittenen – Staatsrechtler des 20. Jahrhunderts anerkannt.²⁰ Ein weiteres Beispiel liefert das hohe Niveau der Krebsforschung im Dritten Reich, die auf der weltweit führenden Position der deutschen medizinischen Forschung in den Jahrzehnten zuvor aufbaute. Wilhelm Hueper, in den 1920er Jahren in die USA ausgewandert und ein bedeutender Forscher zu den Auswirkungen von Umweltbelastungen auf Krebs, erkundigte sich kurz nach der Machtübernahme nach den Möglichkeiten, nach Deutschland zurückzukehren. Systematische Studien zur Schädlichkeit des Rauchens wurden zuerst in Deutschland in den 1930er Jahren durchgeführt. Der Danziger Chirurg Erwin Liek war einer der bekanntesten Forscher und Publizisten im Bereich der Krebsforschung, der in seinen Veröffentlichungen viele der heute als selbstverständlich angenommenen Aspekte der Krebsforschung vorwegnimmt (Schädlichkeit des Rauchens, Bedeutung der Prävention und Früherkennung). Er war ein glühender Verehrer des Nationalsozialismus; ihm wurde der Posten des Reichsärztesführers angeboten, den er nur wegen seines kritischen Gesundheitszustandes nicht annahm.

Offensichtlich sind die Beurteilung wissenschaftlicher Erkenntnisse und politischen Handelns nicht alle über einen Kamm zu scheren. Sicherlich ist im Fall der Politikberatung die wissenschaftliche Beschäftigung mit Raumwirtschaftsstrukturen dem politischen Handeln vergleichsweise näher als in der Krebsforschung. Zweifellos brauchten auch die Nazis für ihre Politik gute Wissenschaftler. Ob gute Wissenschaftler sich der NS-Politik hätten total verweigern müssen, ist eine sehr komplexe Frage und sicher nicht pauschal zu beantworten.²¹ Allerdings gab es Wirtschaftswissenschaftler, die sich in den Widerstand gegen das Regime begaben, wie beispielsweise der Agrarökonom Constantin von Dietze oder Walter Eucken (vgl. Blesgen 2005; Goldschmidt 2005; Oswald 2005). Das gilt auch für die Frage, ob unter den Bedingungen des Nationalsozialismus überhaupt gute Wissenschaft möglich war.

20 Vgl. auch das unheilvolle Agieren von Martin Heidegger, dem Autor von „Sein und Zeit“, der 1933 Rektor der Albert-Ludwig Universität in Freiburg wurde und dezidiert antisemitisch agierte – Heidegger 2014; vgl. zum Wirken Heideggers: Grosser 2011.

21 Wie zahlreiche Studien der letzten Jahre nachweisen, sind nicht nur viele jüdische und liberale Wirtschaftswissenschaftler entlassen und auch umgebracht worden. Sehr viele Wirtschaftswissenschaftler sind emigriert bzw. von Auslandsaufenthalten nicht ins faschistische Deutschland zurückgekehrt (beispielsweise Alois Schumpeter, Robert Liefmann, Gerhard Colm). Harald Hagemann schreibt: „So wurden im deutschsprachigen Raum insgesamt 253 Wirtschaftswissenschaftler entlassen, von denen 221 emigrierten ... von den 32 Nichtemigranten sind 9 im Holocaust umgekommen. ... aber auch emigrierte Ökonomen gehörten zu den Opfern, wie der ehemalige Reichsfinanzminister Rudolf Hilferding, der im Februar 1941 in Gestapohaft in Paris umkam“ (Hagemann 2005: 3). Und Rainer Brintzinger konkretisiert: „Während die Heidelberger Nationalökonomie aufgrund des hohen Anteils jüdischer, republiktreuer und sozialistischer Wissenschaftler einen vollständigen Aderlass erlitten hatte ...“ (Brintzinger 2005: 128).

Dort, wo das NS-Regime ein politisches Interesse an wissenschaftlichen Ergebnissen (und nicht nur an spezifischer technischer Expertise zur Umsetzung seiner Politik) hatte, wie etwa in der Technologieentwicklung, in der Krebsforschung und auch in der internationalen Raumforschung, war Forschung möglich.

3 Predöhls Beitrag zur Entwicklungstheorie – ein Überblick

Im folgenden Teil werden wir versuchen, den wissenschaftlichen Beitrag von Andreas Predöhl zur internationalen Raumforschung, d.h. im Besonderen zur Problematik der Zentrum-Peripherie-Beziehungen und zur Entwicklungsfrage, herauszuarbeiten. Damit setzen wir, ausgehend von seinem Bezug zu den Arbeiten des GIGA, bewusst einen anderen Schwerpunkt als Scheuplein und Bröcker in ihren wissenschaftlichen Studien von 2009 und 2014, wohl wissend, dass eine umfassende Einschätzung seines theoretischen Beitrages zur Raumforschung in dem hier zur Verfügung stehenden Platz nicht möglich ist.

Das wissenschaftliche Werk von Andreas Predöhl durchziehen – zumindest seit seiner Beschäftigung mit der Sowjetunion – zwei Thesen, nämlich dass

- a) wirtschaftliche Entwicklungsprozesse nur in der Verknüpfung zwischen raum- und „entwicklungstheoretischer“ Analyse zu verstehen sind und
- b) im Verhältnis von (prinzipiell globalem) Wirtschaftsraum und dem territorial begrenzten Staatsraum zentrale Spannungen zwischen Wirtschaft und Politik zum Ausdruck kommen.

Dabei steht nicht so sehr Predöhls Ansatz zur Raumwirtschaftstheorie im Mittelpunkt, sondern primär die entwicklungstheoretischen Implikationen. In Bezug auf die Erklärung ungleicher Entwicklung, dem Ausgangspunkt jeder sinnvollen Entwicklungstheorie, ist unseres Erachtens die Verbindung von Raumwirtschaftstheorie im Sinne theoretischer Überlegungen zur Bewegung der Produktionsfaktoren im Raum mit den technisch-physischen und den historisch-soziologischen Faktoren durchaus fruchtbar, da diese die Ungleichheit von Ausgangsbedingungen und deren kontinuierlicher Reproduktion fokussieren kann.

Den Begriff „Entwicklung“ bezieht Predöhl in seinen theoretischen Schriften auf die historische Entfaltung der industriellen Entwicklung in der Weltwirtschaft, ausgehend von einer unizentrischen „englischen Weltwirtschaft“, deren „Kraftfeld“ im Verlauf des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung in den kontinentaleuropäischen Ländern mitbestimmte. In der zweiten Phase der Expansion der Weltwirtschaft kam es mit der Industrialisierung der USA zur Herausbildung eines zweiten industriellen Gravitationsfeldes in Nordamerika, während die dritte Phase der industriellen Revolution mit der Industrialisierung Russlands (beginnend in den 1930er Jahren) ihren Anfang nahm. Über die Industrialisierung Japans sowie mit den einsetzenden Industrialisierungsprozessen in Teilen des globalen Südens führte dies schließlich zur Herausbildung einer multizentrischen Weltwirtschaft. In der Analyse der

evolutorischen Dynamik der Entwicklung einer industriellen Weltwirtschaft bezieht Predöhl sich auf die Konjunkturtheorie von Joseph Schumpeter (vgl. Lemper 1998).

Die raumtheoretische Analyse beschäftigt sich mit den Bedingungen der Herausbildung eines industriellen Zentrums, was gleichzeitig die Entwicklung von Zentrum-Peripherie-Beziehungen implizierte, denn die Konzentration industrieller Aktivität (und Bevölkerung) in einem Zentrum ist immer abhängig von der Existenz peripherer Regionen als Lieferanten landwirtschaftlicher und mineralischer Rohstoffe und von teilentwickelten Regionen, in denen sich arbeitsintensive Industriezweige konzentrieren. Predöhls raumtheoretischer Ansatz nimmt die Überlegungen der klassischen Standorttheoretiker wie Johann Heinrich von Thünen (1826/1990) (landwirtschaftliche Spezialisierung in Form konzentrischer Ringe um Bevölkerungszentren entsprechend den Transportkosten)²² und Alfred Weber (1909 und 1911) auf, der die Faktoren der Agglomerationsbildung (mit Bezug auf Organisations- und Führungsvorteile) herausarbeitet. Die Strukturen des Wirtschaftsraumes werden vor allem von der Herausbildung sogenannter wirtschaftlicher Gravitationsfelder geprägt, die aufgrund ihrer spezifischen Charakteristika Aktivitäten anziehen und Handelsbeziehungen strukturieren.

Aus der Kombination beider Ansätze ergibt sich Predöhls Charakterisierung der räumlichen Entfaltung der Weltwirtschaft im Sinne einer idealtypischen Dynamik. Ausgangspunkt ist die These, dass die Eisen- und Stahlindustrie aufgrund der hohen Transportkosten und deren geringer Substituierbarkeit durch andere Produktionsfaktoren die zentrale Grundlage für die Herausbildung wirtschaftlicher Gravitationsfelder bildet, im Unterschied vor allem zur Textilindustrie, und – wenn auch in geringerem Maße – zum Maschinenbau. Das folgende Zitat verdeutlicht die Perspektive des Ansatzes:

„So wächst zunächst die europäische Wirtschaft um gewaltige Industriekomplexe zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum in dem Sinne zusammen, dass kein Teil dieses Raumes ohne die übrigen Teile existenzfähig bleibt, vielmehr jeder Teil mit allen übrigen verbunden wird. Es entsteht ein gewaltiges industrielles Kraftfeld, das von Mittelengland bis tief nach Mitteleuropa hineinreicht. Da die Austauschverbindungen dieser Industriekomplexe schließlich die ganze Welt umspannen, verstehen wir unter Wirtschaftsraum kein räumlich abgegrenztes Gebiet. Wir verstehen darunter vielmehr wirtschaftliche Gravitationsfelder, die sich wechselseitig durchdringen, die aber in ihren Kernen voneinander deutlich geschieden sind ... Kleine Kerne bilden abseits der großen, aber von diesen deutlich beeinflusst, kleine eigene Gravitationsfelder. Wir wollen sie Randkerne nennen. Sie unterscheiden sich von dem zentralen Kraftfeld dadurch, dass sie nicht mit der ganzen Weltwirtschaft im Austausch stehen, sondern örtlich beschränkten Absatz haben, im Übrigen in Räumen liegen, die fast ausschließlich mit dem zentralen Kraftfeld im Austausch stehen“.

(Predöhl 1971: 72 f.)

22 Vgl. dazu auch Läßle 1986 und 1991.

Diese Charakterisierung der historischen Dynamik der Weltwirtschaft kennt als Akteure zunächst nur Wirtschaftssubjekte, aus deren Interaktion aufgrund kapitalistischer Orientierung, technischer Entwicklung, Arbeitsteilung und natürlicher Voraussetzungen spezifische wirtschaftsräumliche Zentrum-Peripherie-Strukturen entstehen. Predöhls Analyse abstrahiert zunächst von nationalstaatlichen politischen Akteuren und damit auch von Staatsgrenzen. Entwicklungsprozesse werden nicht a priori als Prozesse der Entwicklung nationaler Gesellschaften, sondern als die Entwicklung der Beziehungen zwischen Standorten in einer expandierenden Weltwirtschaft gesehen – eine Perspektive, die viele Analysen, die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem Globalisierungsprozess publiziert worden sind (u.a. Kritik am „methodologischen Nationalismus“), vorwegnimmt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Predöhl dem Nationalstaat keinerlei Bedeutung zumisst; er insistiert lediglich auf einer klaren analytischen Unterscheidung zwischen „Wirtschaftsraum“ und „Staatsraum“.

„Nicht die sachliche Unterscheidung zwischen Volks- und Weltwirtschaft konstruiert unser Objekt, sondern ausschließlich die im Verhältnis von Staatsraum und Wirtschaftsraum zum Ausdruck kommenden Spannungen zwischen Politik und Wirtschaft. Volkswirtschaft ist uns demnach ein ausschließlich politischer Begriff, nämlich die Gesamtheit der wirtschaftlichen Vorgänge in ihrer Ausrichtung auf die Ziele der Bevölkerung des Staatsgebietes. Im Widerstreit von Staatsraum und Wirtschaftsraum kommen aus diesem Gesamtbereich alle jene volkswirtschaftlichen, sprich politischen, Faktoren zum Ausdruck, die die räumliche Einordnung der sog. Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft mitbestimmen“.

(Predöhl 1971: 18)

„Der Begriff Volkswirtschaft ... bezeichnet nur einen räumlichen Ausschnitt aus der Weltwirtschaft, ausgerichtet auf die Ziele der Staaten“.

(Predöhl 1965: 666)

Auf dieser Grundlage lässt sich „Entwicklungspolitik“ als Politik der Förderung von gesellschaftlicher Entwicklung in einem gegebenen räumlichen Ausschnitt aus der Weltwirtschaft durch nationalstaatliche Politik kennzeichnen.

Die Konzepte von Staats- und Wirtschaftsraum bilden mit den zuvor charakterisierten Ansätzen der Raumtheorie und der (historischen) Entwicklungstheorie eine Vier-Felder-Matrix, deren einzelne Felder die zentralen Fragestellungen kennzeichnen, die Predöhls Arbeiten durchziehen.

Tabelle 1: Wirtschafts- und Staatsraum

	<i>Wirtschaftsraum</i>	<i>Staatsraum</i>
Raumtheorie	Standorte und wirtschaftsräumliche Strukturen	Staatsgrenzen und Wirtschaftsräume als Problem
Entwicklungstheorie	räumliche Phasen der Ausweitung der industriellen Revolution	Wirtschaftspolitik zur Schaffung der Bedingungen für Industrialisierung (Entwicklungstheorie i.e.S.)

Quelle: Hein 2003: 159.

Dieses zentrale Frageraster hat sich seit den frühen Arbeiten von Predöhl kaum verändert (1925, 1928, 1932, 1934). Sein Hauptwerk Außenwirtschaft (1949, 2. Aufl. 1971) liefert aus dieser Perspektive eine Theorie nationalstaatlicher und internationaler Handels- und Währungspolitik vor dem Hintergrund der historischen Dynamik der weltweiten Expansion der industriellen Revolution. Verändert haben sich allerdings mit der Entwicklung von 1930 bis 1970 die konkreten wirtschafts- und entwicklungstheoretischen Probleme, auf die er in den verschiedenen Epochen seiner wissenschaftlichen Arbeit Bezug nahm, wobei das Fragenraster dieser Matrix auch hier die Analyseperspektiven vorgibt.

Die oben skizzierten globalen Zentrum-Peripherie-Strukturen waren in der Phase der „liberalen Weltwirtschaft“ des 19. Jahrhunderts entstanden, die in dieser Zeit auch die entferntesten Regionen der Welt unter ihren Einfluss brachte. Diese Phase endete in den Konflikten zwischen den imperialistischen Mächten, die schließlich zum Ersten Weltkrieg führten und – nach dem Scheitern von Ansätzen einer kooperativen Weltordnung – zur Weltwirtschaftskrise, zum Aufstieg des Faschismus und zum Zweiten Weltkrieg. Predöhl fasste die wirtschaftspolitischen Reaktionen auf diese Krise der liberalen Weltwirtschaft (Sozialismus in der Sowjetunion, faschistische Autarkiestrategien, populistisch-autoritäre Systeme in Lateinamerika) mit dem Konzept des „Einbruchs der Staatsgrenzen in das weltwirtschaftliche System“ zusammen.

Die Perspektiven einer Autarkiepolitik lassen zweifellos die Frage des Verhältnisses von Staats- und Wirtschaftsraum in den Vordergrund treten. Predöhl behandelte im oben skizzierten Vortrag von 1934 die Frage nach den Möglichkeiten einer „Nationalisierung des Wirtschaftsraumes mit wirtschaftspolitischen Mitteln“. Er betonte die Grenzen wirtschaftlicher Möglichkeiten durch die spezifische Ausstattung der einzelnen Staatsräume und die potenziellen Verluste durch eine Autarkiepolitik, die für die industriellen Kernländer Europas letztlich Reagrarisierung bedeuten würde. Er weitete diese Überlegungen auf die „Staatsräume an der Peripherie der Weltwirtschaft“ aus, die überwiegend auf extensive Agrar- und Rohstoffproduktion spezialisiert seien – und lieferte damit bereits vorab einen kritischen Beitrag zur späteren Diskussion über die Notwendigkeit einer Abkopplung der Entwicklungsländer von der Weltwirtschaft als Voraussetzung erfolgreicher nationaler Entwicklung. Eine „Nationalisierung“ ihrer Wirtschaftsräume könnte nur einen Abbau der Exportproduktion

bedeuten, wodurch es in der Folge an Kapital für die Industrialisierung fehlen würde. Als Konsequenz sei also nur eine Nationalisierung auf ganz primitiver Grundlage möglich – oder aber auf der Grundlage von Auslandskapital, was jedoch dem eigentlichen Ziel einer autarken Wirtschaftsentwicklung zuwiderlaufen würde. Selbst im Fall Russlands benötige die angestrebte rasche Industrialisierung einen „erweiterten industriellen Zuschussbedarf“, sprich einen zunehmenden Import von Maschinen, spezifischen Rohstoffen usw. und damit eine zunehmende Verflechtung mit anderen Ländern.

Zwei weitere Konzepte, die Predöhl in den 1930er Jahren entwickelt hatte, halten wir auch für das Verständnis von Entwicklungsprozessen in der Nachkriegszeit für interessant, wobei sie teilweise von ihrer sprachlichen Anpassung an die NS-Ideologie befreit werden müssten: Das ist zum einen die These vom *Epochenbruch* zwischen liberalem und interventionistischem Zeitalter, die ihn auch zur tendenziellen Gleichsetzung von New Deal, Sozialismus und Faschismus führte (Scheuplein 2009: 90 f.). Obwohl diese Gleichsetzung politisch zu kritisieren ist und in der konkreten Formulierung das Verhältnis von Predöhl zum NS-System widerspiegelt (s.o.), ist eine gewisse Anschlussfähigkeit an die Regulationstheorie (Fordismustheorie) dennoch interessant. Auch sie konstatiert den Epochenbruch zwischen den Akkumulationsmodellen des liberalen Kapitalismus und des staatsinterventionistischen Fordismus und sieht diesen in einem gewissen Zusammenhang zwischen der gewachsenen Bedeutung einer Massenkaukraft und einer sozialpolitischen Absicherung der Bevölkerung sowie der Möglichkeit der Expansion des Akkumulationsprozesses.²³ Gleichzeitig lässt sich mit der Idee der Großraumwirtschaft ein Schritt zu einer möglichen Überwindung der innerhalb nationaler Ökonomien bestehenden Grenzen der Akkumulation aufzeigen: Zum Konzept der Stabilisierung der Weltwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg gehörten die kontrollierte Liberalisierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen (GATT) und die Förderung regionalen Freihandels. Die imperialistische Politik zur Produktion von Großräumen scheiterte wegen der völligen Fehleinschätzung der Möglichkeit territorialer Eroberungen, der sozialistische Versuch eines handelspolitisch abgekoppelten autarken Großraumes unter anderem wegen einer mangelnden Orientierung am „volkswirtschaftlichen“ Optimum. Predöhl betonte allerdings die Notwendigkeit gezielter staatlicher Interventionen als Voraussetzung für das Entstehen neuer Wachstumskerne bei gleichzeitiger Berücksichtigung einer notwendigen Integration in regionale Großräume bzw. den Weltmarkt (siehe Kapitel 5).

Dieser Einbruch der Staatsgrenzen in das weltwirtschaftliche System kennzeichnet nach Predöhl auch die Überwindung der Weltwirtschaftskrise in einem allgemeineren Sinn (1962). Der Neuaufbau der Weltwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg erfolgte auf der Basis eines gestärkten staatlichen Interventionismus (Konjunkturpolitik, Sozialstaat etc.) im Rahmen einer neomerkantilistischen Wirtschaftspolitik. Nach dem Ende der (räumlichen) Ausdehnung der Weltwirtschaft (Predöhl 1962: 92) habe nun eine Phase der „intensiven Entwicklung auf ge-

23 Zur Regulationstheorie vgl. u.a. Hübner 1990; Lipietz 1988, 1998.

gebenem Raum“ (Predöhl 1963: 321) auf der Tagesordnung gestanden. Die Industrialisierung von Regionen, die bisher nur als Lieferanten von Rohstoffen in die Weltwirtschaft integriert waren, wird durch drei Faktoren „erzwungen“:

„ ... a) die gewaltige Bevölkerungsvermehrung, die sich durch die Senkung der Sterberate infolge der Einführung der Hygiene vollzogen hat ... b) die politische Emanzipation dieser Länder, die das Begehren auslöst, an der industriellen Entwicklung teilzunehmen, sehr stark gefördert durch die modernen Kommunikationsmittel; c) das Interesse der Industrieländer selbst an einer Erweiterung des wirtschaftlichen Austausches, der ihrem eigenen starken Wachstum entspricht, ganz ähnlich wie in der expansiven Phase der Weltwirtschaft, die zur ersten überseeischen Industrialisierung geführt hat“.

(Predöhl 1967: 30)

Diese Überlegungen bilden den Hintergrund für die Beiträge Predöhls zur Diskussion über Entwicklungsländer in der Nachkriegszeit. Es geht um die dritte Phase der Industrialisierung, d.h. die Herausbildung neuer Randkerne und eventuell auch Gravitationszentren in Regionen, die bisher lediglich peripher als Rohstofflieferanten in die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung integriert waren. Um einen solchen Entwicklungsprozess zu vollziehen, sind eine Reihe von Rahmenbedingungen nötig, so etwa die Lösung traditioneller, feudaler Bindungen als Voraussetzung dafür, dass ein Land überhaupt zum „Entwicklungsland“ wird (Predöhl benutzt diesen Begriff hier im positiven Sinn eines Landes, das auf den Pfad der „Entwicklung“ gesetzt wird, d.h. auch für die europäischen Länder). Er betont die Bedeutung der Entwicklung von Landwirtschaft und Konsumgüterindustrien als notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung einer Eisen- und Stahlindustrie (Verdichtung der Nachfrage, technische Fähigkeit, Kapital), die allein die Basis eines eigenständigen Entwicklungskerns bilden kann.

Predöhl diskutiert ausführlicher die Beispiele Japan, Russland und China. Während Japan, gefördert durch die Kontinuität der gesellschaftlichen Entwicklung, im Wesentlichen den langsamen europäischen Weg über landwirtschaftliche Entwicklung und arbeitsintensive Industrien hin zur Schwerindustrie ging, seien die Industrialisierung Russlands und die vorhandenen Ansätze in China nur aufgrund der riesigen natürlichen Ressourcen und der extrem autoritären „Auspressung“ der landwirtschaftlichen Bevölkerung möglich gewesen. (Predöhl 1963, 1971: 127 ff.).

Mit der allgemeinen Wende hin zu einer neomerkantilistischen Wirtschaftspolitik hätten sich auch die Entwicklungschancen für Länder der Peripherie verbessert, da „staatliche Wirtschaftslenkung“ eine Voraussetzung sei, um die ungeheuren Schwierigkeiten, die von Land zu Land „in den unterschiedlichsten Formen“ aufträten, zu überwinden. Diese Wirtschaftslenkung wird umso weniger mit politisch liberalen Mitteln durchgesetzt werden können,

„je grösser die Widerstände sind, die überwunden werden müssen. Liegen die Widerstände gar in der staatlichen Führung der Länder selbst, dann sind sie überhaupt nicht oder nur auf revolutionärem Wege zu überwinden“.

(Predöhl 1963: 321)

Der Neomerkantilismus schaffe durch die Möglichkeiten staatlichen oder staatlich geförderten und garantierten Kapitaltransfers auch bessere Chancen der Finanzierung der Entwicklung.

„Die Mittel der sogenannten Entwicklungshilfe setzen in der dritten räumlichen Phase der Industrialisierung der Welt mit anderen Mitteln nur die Wandlungen fort, die sich schon in der zweiten Phase vollzogen haben. Sie führen mit anderen Mitteln zu einer Erweiterung des weltwirtschaftlichen Kreislaufs und zu verstärkter Arbeitsteilung sowohl im Interesse der Neuländer als auch im Interesse der alten Länder“.

(Predöhl 1967: 30)

Ein starker Staat, der dezidiert den industriellen Aufbau vorantreibt, und unterstützende Kapitaltransfers aus den Industrieländern sind die zentralen Faktoren, die tatsächlich den rasanten Aufholprozess der ostasiatischen „Tiger“ (Korea, Taiwan, Hongkong, Singapur) ermöglichten, und die – trotz aller spezifischer nationaler Unterschiede – auch die Grundlagen für den Aufstieg der *emerging economies* legten. Dass Entwicklungshilfe in vielen Ländern nur begrenzt erfolgreich war, war nach den Überlegungen Predöhls angesichts der häufig fehlenden politischen und sozialen Voraussetzungen und der Dynamik der räumlichen Expansion mit den typischen Formen der Reproduktion von Zentrum-Peripherie-Beziehungen zu erwarten.

Trotz des Erfolges interventionistischer Politik bei der Wiederbelebung der Weltwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg und der Rolle des Staates für die Einleitung von Entwicklungsprozessen in der Peripherie betont Predöhl die Bedeutung von Internationalem Währungsfonds (IWF) und General Agreement on Tariffs and Trade (GATT, Vorläufer der World Trade Organisation, WTO) in der Nachkriegsordnung als wichtige Akteure einer multilateralen Weltwirtschaftsordnung, die langfristig eine Rückkehr zu einer liberalen Weltwirtschaft auf einer neuen Basis erreichen könnten (nach einem weiteren „Epochenbruch“?). Dabei hob er hervor, dass sich politische Entwicklungen schwer vorhersehen lassen:

„Wir dürfen nur hoffen, dass der Atavismus der Politik überwunden und die Spannung überbrückt wird, die zwischen dem technischen und wirtschaftlichen Fortschritt der Welt und der Rückständigkeit ihrer politischen Organisation entstanden ist“.

(Predöhl 1971: 312)

4 Theoretische Diskurse zu raumbildenden Standortfaktoren

Predöhls wirtschaftstheoretischer Beitrag steht nicht in einem Vakuum, sondern verweist auf einen recht umfangreichen Diskurs zu Fragen räumlicher Entwicklung, an dem eine Reihe von Autoren beteiligt waren, wie August Lösch, Herbert Giersch, Alfons Lemper oder auch Horst Siebert, die jeweils am Institut für Weltwirtschaft und am Deutschen Übersee-Institut gewirkt haben. Zudem gibt es einen internationalen Diskurs von Autoren wie Walter Isard, François Perroux und Paul Krugman, die sich mit ihren raumwirtschaftlichen Interpretationen und Konzepten von der „reinen Theorie“ des Welthandels und zur internationalen Arbeitsteilung unterscheiden, welche den Aspekt der räumlichen Differenzierung und Polarisierung vernachlässigt. So lassen beispielsweise die Theorie der komparativen Kostenvorteile und zahlreiche Ansätze der Handelstheorie

- a) die Transportkosten,
- b) die standortbildenden Kräfte,
- c) externe und interne Ersparnisse und
- d) unterschiedliche Nachfragestrukturen

außer Acht (vgl. Lemper 1975: 166 f.; Krugman 1996).

Die hier genannten Autoren – Predöhl (1949 und 1971), Siebert (1967), Lemper (1974 und 1975) und Sohns (1976) – haben versucht, die Handelstheorie mit der Standorttheorie zu verknüpfen. Ein Vierteljahrhundert später ist Paul Krugman (1991) in diese Fußstapfen getreten, wobei er sich ausdrücklich auf Lösch und von Thünen bezieht, aber die Theoretiker der „German tradition“²⁴ als problematisch einstuft.

Die folgenden Theoriekonzepte werden von uns betrachtet, weil sie die Rolle des Raumes anders interpretieren als Predöhl, aber in enger Verbindung zu seinen theoretischen Ansätzen stehen. Der Rückblick auf Predöhl verweist auf Diskussionszusammenhänge, die sich mit asymmetrischen Entwicklungen in der Weltwirtschaft befassen und dabei Aspekte wie die unterschiedliche regionale Faktorausstattung, Größe der Märkte, Entwicklung von Kommunikationsstrukturen und die Bedeutung des historischen Wandels der Determinanten von Standortfaktoren hervorheben. Diese Arbeiten machen deutlich, welchen Marginalisierungs- und Peripherisierungsdruck der Kern (die entwickelten Länder) auf die Ränder (Peripherien, Entwicklungsländer) ausübt. Diese Autoren befassen sich mit Dynamiken in der Weltwirtschaft, der Herausbildung von Kernen und Peripherien, den Ursachen für Zentrums- und Peripheriebildung und den Anpassungs- und Ausgleichsmechanismen, ohne den Aspekt des Verhältnisses von Staat- und Wirtschaftsraum in den Mittelpunkt zu stellen.²⁵

24 „The problem with the German tradition must surely been that it seemed to be about geometry, not about economics“, Krugman 1995: 39 (nach Bröcker 2014: 4).

25 Dies halten wir zwar für einen interessanten Ausgangspunkt für weitere theoretische Überlegungen (s.o. S. 15 f.), der allerdings einer detaillierten Auseinandersetzung bedarf, um eine mögliche „produktive“ Verwendung dieser Konzepte im Rahmen der Globalisierungsdiskussion von einem faschistisch-expansionistischen Konzept des Staatsraumes eindeutig abzugrenzen.

Wir konzentrieren uns hier auf den Ansatz von Johann Heinrich von Thünen als Klassiker der Raum- und Regionalstudien, sowie auf Arbeiten von François Perroux, Horst Siebert, Reinhold Sohns, Alfons Lemper und Paul Krugman, die unterschiedliche räumliche Diskurse hervorgerufen haben, die in erheblichem Maße zum Verständnis der raumwirtschaftlichen Dynamik der Gegenwart beitragen können. Predöhl nimmt in diesem Diskurs eine Sonderrolle ein, da er

- a) „den Außenhandel als Teil einer räumlichen Ordnung der Wirtschaft fasst und die Handelspolitik als Gestaltung des Verhältnisses von Staatsraum und Wirtschaftsraum“ (Predöhl 1949: 16) und
- b) zugleich Machtverhältnisse und ökonomische Gesetze in seine Analyse einbezieht.

4.1 Standorttheoretische Ansätze

1826 veröffentlichte Johann Heinrich von Thünen „Der isolirte Staat“ (sic!). Dass von Thürens „isolierter Staat“ die Bedeutung des Raums für eine Theorie der internationalen Arbeitsteilung analysierte, ist lange Zeit nicht erkannt worden. Dieses Werk wird in vielen Publikationen als Grundlage einer raum- und regionalwirtschaftlichen Theoriebildung angesehen (vgl. z.B. Hoffmann 1965: 192). Neuere Untersuchungen zeigen, dass dies eher nicht der Fall ist, sondern dass von Thünen – und das ist für unseren Kontext von besonderem Interesse – „ein Modell zur Analyse des Weltmarktes, bzw. der Weltmarktpreise auf die Landwirtschaft eines Landes hat“ (Läpple 1986: 44). Bei seinem Modell des isolierten Staates zeigte von Thünen konkret die Abhängigkeit der ostelbischen Gesellschaft vom von England dominierten Weltmarkt während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf. Dabei entwickelte er ein Modell eines vorgegebenen Raumes, in dem die Zentralstadt eine Strukturierungsmacht hat:

„Wir können uns diese kleine Stadt mit ihrem Gebiet auch als einen eigenen unabhängigen Staat denken. In einem solchen Staat ist aber ... der Getreidepreis von dem Preise in der Zentralstadt ganz und gar abhängig ... In einem ähnlichen Verhältnis, wie der Nebenstaat zu der Zentralstadt, stehen die europäischen Staaten zu dem Staat, der den höchsten Getreidepreis zahlen kann, zu England und namentlich dessen Hauptstadt, London. Auch in diesen europäischen Staaten wird ... der Getreidepreis durch den Weltmarkt von London beherrscht, und wenn dieser Markt geschlossen wird, sinkt der Preis des Getreides durch ganz Europa“.

(von Thünen 1826: 274)

Die Strukturierung des Raumes hat von Thünen in seinem Modell folgendermaßen entwickelt:

„Unter diesen Voraussetzungen bilden sich in der Ebene des isolierten Staates regelmäßige konzentrische Kreise um die Stadt, in welchem absteigend freie Wirtschaft, Forstwirtschaft, Fruchtwechsel-, Koppel- und Dreifelderwirtschaft betrieben wird. Bei unbegrenzt wachsender Entfernung von der Stadt muss notwendigerweise ein Punkt

sich finden, wo die Produktions- und Transportkosten des Kornes dem Preise, der in der Stadt dafür bezahlt wird, gleichkommen; und hier ist es der Punkt, wo die Landrente verschwindet und die Kultur des Bodens, insofern diese auf Kornverkauf nach der Stadt basiert, endet“.

(von Thünen 1826: 286)

Die „Thünenschen Ringe“ stellen auf anschauliche Weise dar, wie mit zunehmender Entfernung vom zentralen Marktplatz (Zentralstadt) sich Bebauungsringe mit abnehmender Intensität der Bewirtschaftung herausbilden. In dem Landwirtschaftsmodell nach von Thünen wird bewiesen, dass nicht das höhere Wirtschaftssystem a priori am vorteilhaftesten ist, sondern dass die Höhe der Getreidepreise entscheidend dafür ist, ob ein System vorteilhaft ist.

Als zentrale Frage formulierte von Thünen:

„Wie wird sich unter diesen Verhältnissen der Ackerbau gestalten, und wie wird die größere oder geringere Entfernung von der Stadt auf den Landbau einwirken, wenn dieser mit der höchsten Konsequenz betrieben wird?“

(von Thünen 1826: 15)

Ausgehend von einem festen Preis (Verkaufspreis) in der Zentralstadt entwickelt von Thünen ein Modell, das die Auswirkungen der Entfernung zwischen Landgut und Stadt auf den Preis für das Landgut darstellt.

Ohne hier im Detail auf die Rolle von Differentialrenten einzugehen, lässt sich festhalten, dass die zunehmende Entfernung von der Zentralstadt die gleiche Wirkung wie ein sinkender Marktpreis für den Produzenten (Landgut a, b, c) hat. Vom Marktpreis in der Stadt werden die Kosten zur Überwindung der Entfernung (Transportkosten) abgezogen. Mit zunehmender Entfernung vom Zentralort steigen die Transportkosten bis zu dem Punkt, an dem der Marktpreis nur noch die Transportkosten deckt. Geht man umgekehrt vor (vgl. Läßle 1986: 37) und nimmt gegebene Produktions- und Transportkosten an, dann müssen die Marktpreise in der Stadt mindestens so hoch sein, dass dem Grenzproduzenten, der für die Versorgung der Stadt noch relevant ist, auf jeden Fall die Produktions- und Transportkosten ersetzt werden. Diejenigen, die günstigere Produktions- und niedrigere Transportkosten haben, realisieren eine Landrente (Differentialrente).

Die Entwicklung des Transportwesens kann die Transportkosten senken. Die Bedeutung des Transports sinkt demgemäß durch den Bau von Eisenbahnen, Häfen und durch die Schiffbarmachung der Flüsse.

Die konzentrischen Ringe nach von Thünen können auch in ein Weltmarktmodell integriert werden. Dies lässt sich aus seinem Modell der Konkurrenz der ostelbischen Gutsbesitzer gegenüber dem englischen Zentrum ableiten. In diesem Modell sind die Transportkosten die entscheidende Dominante. Durch die Entwicklung des Verkehrswesens reduzieren sich die Vorteile durch geringere Entfernung (niedrigere Transportkosten).

Nach von Thünen erklären sich – neben den Produktivitätsfortschritten in der Landwirtschaft – die Differenzen zwischen entwickelten und nichtentwickelten Staaten aus ihrer Entfernung zur Kernregion, in der die Marktpreise gebildet werden.

Das Modell lässt sich ebenso auf die Beziehungen zwischen ökonomischem Zentrum und der Peripherie anwenden. Die „Thünenschen Ringe“ sind geeignet, die Beziehungen aus den Transportkosten abzuleiten. Je weiter ein Gebiet vom Zentrum entfernt ist, desto geringer sind die anfallenden Renten.

Das Modell ist nicht statisch:

1. Das Senken der Transportkosten bewirkt eine Auflösung der Rolle der Transportkosten als Strukturierungskomponente.
2. Die Erträge der Landwirtschaft können durch verbesserte Anbaumethoden gesteigert werden.

Ob das System zu Instabilitäten neigt bzw. der Kern seine Strukturierungskompetenz behält, hängt von den beiden Faktoren Transportkosten und Ertragssteigerungen in der Landwirtschaft ab. Angewandt auf die Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern bewirken sinkende Transportkosten die Eröffnung neuer Märkte für Entwicklungsländer; andererseits können die Industrieländer durch Produktivitätssteigerungen den Entwicklungsländern den Zugang zu den Märkten erschweren.

4.2 *Economie dominante*

François Perroux (1952) hat in einem bedeutenden Beitrag, der nur noch selten rezipiert wird (vgl. jedoch Hein 1985; Hemmer 1988; Läßle 1991), Modelle entwickelt, die für das Verständnis von Regionen, die den Prozess der aufholenden Entwicklung nicht vollzogen haben, von Relevanz sind. Perroux bezieht sich ausdrücklich auch auf den Faktor Zeit, verstanden als die historische Dimension von ökonomischer Entwicklung. Er berücksichtigt ferner die unterschiedlichen Entwicklungsgrade und betont, dass es sich bei der Bestimmung der internationalen Arbeitsteilung stets um die Beziehungen von ungleich starken Beteiligten handelt:

„Comme tout échange économique et comme tout échange social, l'échange international est un échange entre inégaux“.²⁶

(Perroux 1971: 182)

Perroux negiert im Gegensatz zu Predöhl die „pathologischen Komplexe“ des Raumbegriffes; stattdessen untersucht er Dynamiken zwischen dominanten und dominierten Regionen.²⁷ In

26 Deutsche Übersetzung: „Wie jeder ökonomische Austausch und jeder soziale Austausch ist der internationale Austausch (Handel) ein Austausch zwischen Ungleichen“.

27 Perroux hat schon frühzeitig auf den politisch beladenen Raumbegriff hingewiesen, in dem er die „pathologischen Komplexe“ (Volk ohne Raum, Einkreisung, Lebensraum etc.) benennt. Perroux versucht zu verdeutlichen, dass über die Mitschuld am „vulgären und unexakten Raumbegriff“ (nach Läßle 1986: 49) reflektiert werden müsse. Dies ist eine eindeutige Kritik auch an Predöhl (vgl. Hein 1985: 50, Anm. 8; vgl. dazu auch Huffs Schmid 1994: 168, Bd. 1).

seiner Theorie der dominierenden Wirtschaft unterscheidet Perroux zunächst zwischen rein betriebswirtschaftlicher Betrachtung (Untersuchung von Firmen) und der Betrachtung der Dominanz zwischen Nationen. Dass diese Diskussion noch heute die Basis für Modelle in der Diskussion um Marktführerschaft bzw. die Rolle von Führungsnationen im Weltmaßstab bildet, zeigt, dass der Beitrag von Perroux nicht hoch genug bewertet werden kann. Perroux spricht auf der Weltebene von „dominant economies“ oder „key countries“, die „international dominierende Volkswirtschaften“²⁸ sind (Perroux 1952: 3). Unter dominierenden Wirtschaften versteht Perroux jene, die „in einer historischen Epoche diesen Effekt in einem höheren Grade der Konzentration und Intensität ausüben“ (Perroux 1952: 255).

Die Dominanz einer Nation A gegenüber anderen Nationen hat vor allem mit der Einheitlichkeit der Entscheidungen vom „Monopolisten der öffentlichen Gewalt“ (Perroux 1952: 244), dem Staat, zu tun. Zwar entsteht im Außenhandel nicht per se Abhängigkeit, aber Dominanz ist die Regel und nicht die Ausnahme. Folgende Kriterien zur Bestimmung der Bargaining Power bezieht Perroux in seine Analyse ein:

- a) Einfluss der jeweiligen Monopolmacht auf wichtige Produktgruppen und komplementäre Güter (beispielsweise die Kontrolle des Angebotes eines bedeutenden Gutes, heute wohl Öl, Microchips, strategische Güter; vgl. hierzu Krugman 1994a);
- b) Einfluss auf Dienstleistungen (und gegenwärtig auf Informationen und Kommunikation) und Kreditvergabe an das Ausland, Entstehung einer Schuldnersituation im dominierten Land B;
- c) Koordination der Vormachtpolitik durch den Staat (öffentliches Monopol).

Nach Perroux kommt es zur Vollentfaltung der Dominanz zwischen Nationen, wenn eine

„Nationalwirtschaft für strategisch wichtige Güter und Dienstleistungen die relativ mächtigsten oligopolistischen Gruppen besitzt, welche durch die bargaining power eines der größten Weltmonopolisten der öffentlichen Gewalt verstärkt werden und das in einem Lande, welches durch seine gesamte Struktur zur Ausübung eines Vormachtereffekts auf zahlreiche andere Volkswirtschaften neigt“.

(Perroux 1952: 23)

Allerdings ist die Vormachtstellung des Landes A nicht mit einer Unabhängigkeitslage des Landes A und die dominierte Nation B nicht mit Abhängigkeit gleich zu setzen.

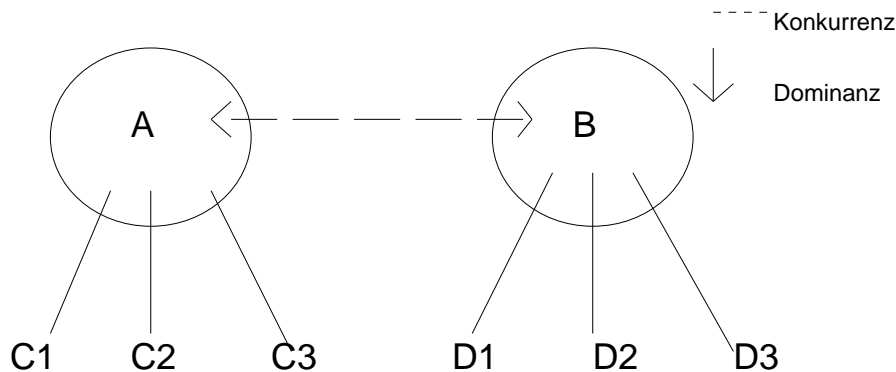
In der Regel sind die Beziehungen zwischen Nationalstaaten nicht von einem einseitigen Monopol bzw. bilateralen Monopolen gekennzeichnet, sondern von Oligopolen oder Konkurrenz, so dass nach Perroux lediglich eine Tendenz zur Dominanz auftritt. Schwächere Ökonomien werden durch die Großblöcke an den Rand gedrückt und werden „Satellitenwirtschaften“ (Perroux 1952: 249).²⁹

28 In der deutschen Übersetzung wird der Begriff „Vormachtereffekt“ verwendet, d.h., ein „asymmetrischer, irreversibler Einfluss, den eine (dominierende) Volkswirtschaft auf eine andere (dominierte) Volkswirtschaft ausübt“ – siehe online: <www.wirtschaftslexikon24.com/d/vormachtereffekt/vormachtereffekt.htm> (16. April 2014).

29 Predöhl argumentiert ähnlich, indem er die „Ausbeutung der Agrarländer durch Industrieländer“ (Predöhl 1949: 172) feststellt. Eine Rolle spielen auch Monopole und Imperialismus (Predöhl 1949: 181, 219 ff.).

Großblöcke (A und B) – dominierende Wirtschaften – konkurrieren untereinander und zugleich konkurrieren sie mit ihren Satelliten C und D (Grafik 1).

Grafik 1: Großblöcke und Satelliten



Quelle: eigene Darstellung.

Die dominierende Wirtschaft (der Großblock) beeinflusst die Kurve der globalen Nachfrage bzw. die Kurve der Nachfrage nach einzelnen Gütern auf vier Arten:

1. Sie bestimmt die Importkapazität der Satelliten durch deren Ausfuhr in die dominierende Wirtschaft. Anders ausgedrückt: Die Fähigkeit der Dritten Welt zu importieren, ist von der Exporthöhe (und damit der Erwirtschaftung von Devisen) abhängig.
2. Die dominierende Wirtschaft bestimmt über neue Märkte (Volumen, Struktur, Schnelligkeit der Durchsetzung).
3. Die dominierende Position kann nach Perroux nur gewahrt werden, wenn sie die Grundlagen der freien Märkte aufrecht erhält und auch die Kosten auf sich nimmt, um ihre Partner auf eine liberale Marktwirtschaft (gegen Verstaatlichung und Planung) zu verpflichten.
4. Die dominierende Wirtschaft kann über Kreditvergabe eine zusätzliche Nachfrage schaffen.

Das Modell von Perroux – wie auch später Krugman (1994), Krugman und Helpman (1992) und andere Vertreter der *neuen Handelstheorie* deutlich herausarbeiteten – entspricht wohl eher den Annahmen und Realitäten als denen der klassischen und neoklassischen Außenhandelstheorien. Perroux' Analysen zeigen die Tendenz zu kumulativen Verkettungen³⁰ auf, wobei einige der in den 1980er und 1990er Jahren sehr virulenten Probleme von ihm bereits zu Anfang der 1950er Jahre deutlich gemacht wurden:

1. Die Rolle des spekulativen Kapitals: Spekulative Gewinne suchen in den dominierenden Wirtschaften Zuflucht.

³⁰ Verkettungen spielen auch in Studien von Gunnar Myrdal eine überragende Rolle. Myrdal arbeitet heraus, dass sich unter der Bedingung des Laissez-faire eine Tendenz zur Polarisierung herausbildet. Der kumulative Effekt – so Myrdal – entsteht durch die Güter- und Faktorbewegungen, die Entwicklungsgefälle schaffen. Gegenläufige Tendenzen artikulieren sich in zentrifugalen Ausbreitungseffekten durch die Expansion der Zentren, wodurch Beschäftigungseffekte auftreten. Die entstehende Nachfrage kann wieder zu neuer Kernbildung beitragen (vgl. Myrdal 1974).

Die dominierende Macht kann eine „Kollektivrente“ realisieren, weil sie nicht die Schocks von Kriegen erleidet.³¹

2. Sie kann Vorteile aus Vermittlungsmonopolen ziehen (z.B. durch Einwanderungsquoten zugunsten einheimischer Arbeiter).

Das Fazit von Perroux lautet:

„Der Vormachteeffekt in der internationalen Ordnung ist nicht allein an die Entwicklung der nicht-konkurrenzellen Marktformen von Privatfirmen im modernen Kapitalismus gebunden. Er ist nicht nur an eine Form des modernen Staates gebunden. Er ist überhaupt an die Existenz des Nationalstaates gebunden, und um ihn zu vermindern, ist nicht weniger notwendig als ein Überschreiten dieser verwickelten und dauerhaften geschichtlichen Realität, die der Nationalstaat darstellt“.

(Perroux 1952: 255)

Dominanz wird in expansiver und kontraktiver Weise ausgeübt

- durch die direkten Auslandsinvestitionen und das Volumen der Einfuhren, die die dominierende Wirtschaft zulässt (Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen aus der dominierten Wirtschaft je nach Konjunkturlage). Instabilitäten der Expansion und Kontraktion können durch eine „Buffer Policy“ beseitigt werden (Währungs- und Finanzpolitik, Anpassung der Auslandsinvestitionen an die Ausfuhrüberschüsse);
- durch die Preiselastizitäten der Nachfrage der dominierten Wirtschaften (sie sind gleich oder größer 1). Die Einkommenselastizitäten der Importe der dominierten Welt C und D sind im Verhältnis zum Nationaleinkommen gleich oder grösser 1. Die dominierte Welt hat eine geringere Grenzneigung zur Einfuhr als die dominierende Welt.

Dominanzeffekte zerbrechen nach Perroux das Modell der gegenseitigen Abhängigkeiten. Perroux fordert deshalb mit Keynes (1983) einen Ausgleich zwischen dominierten und dominierenden Nationen:

„Die dominierende Wirtschaft als solche beseitigt die spontanen Mechanismen des internationalen Gleichgewichts ... Der Vormachteeffekt zerbricht das Schema der allgemeinen und gegenseitigen Interdependenzen“.³²

(Perroux 1952: 263)

Ziel einer internationalen Politik müsse es sein, „dem Vormachteeffekt ein(en) Teil seiner Schädlichkeit zu nehmen“ (Perroux 1952: 263). Dies ergibt sich aus den Resultaten der Analyse von Perroux: Dominanzbeziehungen sind asymmetrisch und irreversibel (vgl. Perroux 1961: 35). Die Diskussion um einen Ausgleich der Disparitäten zwischen „Nord“ und „Süd“

31 Dies gilt zumindest für die Perioden der britischen und amerikanischen Dominanz bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg: In Bezug auf neuere Kriege (USA in Vietnam, Irak und Afghanistan) erscheint das zumindest fraglich.

32 Dieser Schlussfolgerung von Perroux wurde später von verschiedenen Autoren zugestimmt und es wurden Konzepte zum Ausgleich entwickelt (vgl. Sohns 1976: 251).

wurde von Perroux in aller Deutlichkeit geführt. Darüber hinaus ist der Mechanismus, der das System funktionieren lässt, heute offensichtlicher denn je: Der Fortschritt und das Wohlergehen aller Nationen sind an den Fortschritt der reichsten Nationen gebunden, die wiederum durch die Erhöhung des Niveaus in den dominierten Nationen gewinnen.

Die Auflösung dieses Widerspruchs ergibt sich nach Perroux nicht von selbst. Sie ist auch nicht unmöglich, bedarf aber der Intervention.

Die Aussagen von Perroux haben nichts an ihrer Tiefenschärfe verloren. Sie machen deutlich, dass eine klare Analyse räumlicher Dynamiken in der Weltwirtschaft weiterhin Dominanzeffekte nachweisen kann. Die von Dieter Senghaas u.a. (Senghaas 1982 und 1994; Amin 1986) publizierte Analysen über den Peripherisierungsdruck und das Kompetenzgefälle sowie die wirtschaftswissenschaftlichen Diskussionen um Verdrängungswettbewerb, strategische Allianzen etc. lassen sich sehr gut mit dem Konzept der „*economie dominante*“ von Perroux verbinden. Sie zeigen, dass „*nachholende Entwicklung*“ nur sehr schwer möglich ist. Zur Bestimmung von Strategien für Entwicklungsländer, in denen es aufgrund historischer Bedingungen und einer nur schwach entwickelten industriellen Basis, dem Fehlen von wirtschaftlichen Monopolen aus den eigenen Nationalstaaten sowie dem „*schwachen Staat*“ weder ein Machtpotenzial noch ein Potenzial zur Vermeidung von Dominanz gibt, lässt sich sehr gut auf die Analysen von Perroux zurückgreifen.³³ Zugleich weisen diese Analysen auf die Faktoren hin, die den wirtschaftlichen Aufstieg von Schwellenländern (und besonders den aufstrebenden Regional Powers) besser fundieren.³⁴

4.3 *Zentrische Weltwirtschaft*

Andreas Predöhls Konzept der zentrischen Weltwirtschaft unterscheidet sich von der Akkumulationsdynamik nach Perroux mit der Entstehung und Ausbreitung der Vormachtstellung von dominanten Mächten dadurch, dass es eine Differenzierung der Weltwirtschaft in Kerngebiete, Randzonen und Peripherien empirisch (und in historischer Perspektive) feststellt (vgl. Predöhl 1971). Predöhls Ansatz, der die Entwicklung der unizentrischen Weltwirtschaft im Frühkapitalismus, der bikonzentrischen Weltwirtschaft im Hochkapitalismus und der trikonzentrischen Weltwirtschaft im Spätkapitalismus analysiert, ist gerade im Hinblick auf das Verständnis der Differenzierung der Weltwirtschaft in den letzten Jahrzehnten aus verschiedenen Gründen wieder von großer Aktualität. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang vor allem drei Fragen:

1. Wie entwickelt sich ein industrielles Zentrum?
2. In welcher Beziehung stehen Zentrum und Peripherie?
3. Welche Ausgleichsmechanismen werden zwischen Zentrum und Peripherie angenommen?³⁵

33 Ob und welche Bedeutung Staatsunternehmen für den wirtschaftlichen Aufstieg einer Nation haben, ist in der Diskussion höchst umstritten, vgl. Rodrik 2011.

34 Vgl. dazu u.a. Kappel 2012, 2013 und 2014; Baldwin und Forslid 2000; Destradi und Gundlach 2013; Flesmes 2010; Hansen 2012; Kindleberger 1981; Nabers 2010; Nolte 2010; Rodrik 2011; Rothschild 1971; Strange 1975.

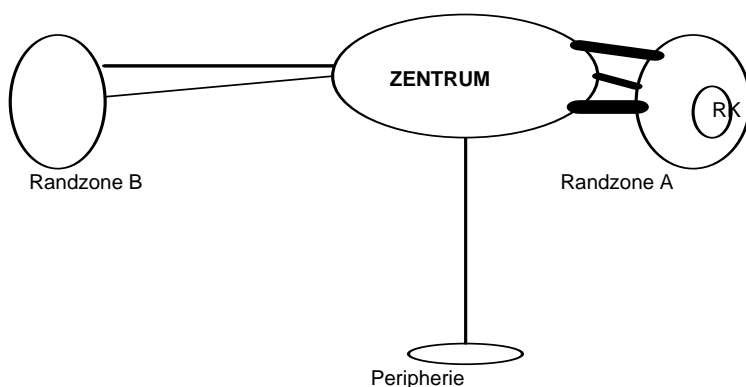
35 Der von Horst Siebert angenommene Ausgleich unterscheidet sich vom Predöhlschen Modell, vgl. Siebert 1967.

Nach Predöhl sind industrielle Kerngebiete weltwirtschaftliche Gravitationszentren mit hoher wirtschaftlicher Aktivität. Ihre Stärke resultiert aus besonders günstigen Bedingungen, beispielsweise der Existenz von wichtigen Ressourcen wie Rohstoffen und Bevölkerung. Hier ansässige Unternehmen und Industrien binden Zulieferer an sich. Es können Industriekomplexe entstehen.

Randzonen und Peripherien liegen im Einflussgebiet der jeweiligen Kerngebiete. Aus der konkreten Analyse der historischen Entwicklung der räumlichen Ordnung der Weltwirtschaft arbeitet Predöhl die *Tri-Zentralität* nach 1945 mit den drei Zentren USA, Europa und Sowjetunion heraus. Entscheidend für die Entstehung der zentrischen Struktur ist die besondere Bedeutung der „Intensivierung der alten Zentren“ (Predöhl 1949: 125), das heißt, der Entwicklung des „Kernbinnenhandels“. Kerne, Randzonen und Peripherien entstehen.

Kerngebiete zeichnen sich durch hohe Bevölkerungs- und Industriedichte bei gleichzeitiger intensiver interindustrieller Verflechtung und hohe Pro-Kopf-Einkommen aus. Von den Kernindustrien Eisen- und Stahlproduktion gehen raumbildende Kräfte aus. Infolge hoher Transportkosten sind die Kerngebiete deutlich voneinander abgegrenzt. Die Entwicklung der Technologie – insbesondere im Verkehrs- und Energiesektor – und die zunehmende Bedeutung von Öl und Elektrizität führen zu einer stärkeren Verteilung der Industrie innerhalb der Kerngebiete. Deglomeration kann entstehen. Predöhl beschreibt damit die typischen Kennzeichen fordistischer Raumstrukturen mit industrieller Kernbildung (vgl. Hein 1992; 2002).

Grafik 2: Zentrum - Randgebiete und Peripherien (nach Predöhl)



Erläuterung: RK = Randkern.

Quelle: eigene Darstellung

Randzonen weisen vor allem arbeits- und absatzorientierte Industriezweige auf. Aber auch in den Randzonen entwickeln sich Agglomerationen, die zu *Randkernen* werden:

„Randkerne unterscheiden sich von dem zentralen Kraftfeld dadurch, dass sie nicht mit der ganzen Weltwirtschaft im Austausch stehen, sondern einen örtlich beschränkten Absatz haben, in übrigen in Räumen liegen, die fast ausschließlich mit dem zentralen Kraftfeld im Austausch stehen“.³⁶

(Predöhl 1971: 72 f.)

³⁶ Vgl. z.B. Harborth (1967: 27). Er bezeichnete Mexiko als „Wachstumsring“ an der Peripherie der USA.

Ökonomisch unterentwickelte *Peripherien* zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht die räumliche Nähe zu Kerngebieten oder Randkernen haben und lediglich über leicht abbaubare Rohstoffe, die für die Versorgung der Randkerne und Kerngebiete von Relevanz sind, verfügen. Ihnen fehlen aber arbeitsorientierte Industrien, die sich räumlich nicht zu weit von den Kerngebieten und Randkernen entfernen dürfen, weil sonst die hohen Transportkosten zu Wettbewerbsverlusten führen.

Ein wesentliches Moment der Analyse von Predöhl ist die Verdeutlichung einer Dynamik, die sich durch die Expansion der bestehenden Kerne und Gravitationszentren auszeichnet. Hierarchien und Asymmetrien entstehen. Randkerne können sich in ihrer Abhängigkeit (sie haben intensive Austauschbeziehungen mit dem Kern) entwickeln und wiederum selbst zu einem Gravitationsfeld werden. Peripherien haben es hingegen schwer, sich industriell zu entwickeln.

Während die Analysen von François Perroux ein Modell des Peripherisierungsdrucks beinhalten, bleiben die Konsequenzen für Peripherie und Randzonen für Predöhl offen. Randzonen können sich zu Kerngebieten entwickeln; in Peripherien gibt es jedoch „Grenzen der Industrialisierung“ (Predöhl 1949: 122). Zentrifugale Kräfte seien stärker als die zentripetalen Kräfte. Eine Industrialisierung könne nur erfolgreich sein, „wenn mit der Industrialisierung eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion einhergeht“ (Predöhl 1949: 123).³⁷

Im Grunde genommen schwebt Predöhl eine Interventionsstrategie vor, die nicht nur auf den Markt setzt, sondern außer der Intensivierung der Landwirtschaft eine dynamische Finanzierung von Entwicklung fordert:

„Im Gegensatz zu diesen Ländern sind die weniger volk- und landreichen Länder auch nicht imstande, die Sparquoten für einen industriellen Entwicklungsprozess selbst zu erwirtschaften. Wie in liberaler Zeit sind sie auf das Kapital der Kernländer angewiesen. Privates Kapital aber steht im Zeichen des Neo-Merkantilismus mit Ausnahme der auswärtigen Kapitalanlagen innerhalb der großen Konzerne, wie vor allem der Öl-, Metall- und der Chemischen Industrie, unmittelbar kaum noch zur Verfügung. ... Es bedarf also des staatlichen oder des staatlich organisierten Kapitalexports oder der Anleihen internationaler Organisationen wie der Weltbank“.

(Predöhl 1962: 99 f.)

Damit geht er über den Ansatz von Friedrich List (List 1841) hinaus, der den Schutz der eigenen Industrie forderte, um eine konkurrenzfähige Produktion aufzubauen, die sich dann

37 Die entwicklungstheoretische Diskussion hat sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt. Die Untersuchungen von Dieter Senghaas und Ulrich Menzel (Senghaas 1982; Menzel 1988) zeigen die Notwendigkeit einer Modernisierung der Landwirtschaft auf, um zu homogenen Wirtschaftsstrukturen zu gelangen. Andere Autoren betonen die Notwendigkeit der Industrieentwicklung und Urbanisierung (vgl. Lin 2012). Bei Predöhl klingen diese Ideen bereits an, ohne dass sie jedoch im Detail zu einem Modell der Entwicklung weitergeführt werden.

dem Wettbewerb auf dem Weltmarkt stellt. Entwicklungshilfe und subventionierte Investitionen für die Peripherien werden für notwendig erachtet.³⁸

In der Weltwirtschaft gibt es nach den bisherigen Darstellungen Verkettungsmomente, die darauf hinauslaufen können, dass die dominierte Macht tatsächlich an den Rand gedrängt wird. Ein Ausgleichsmechanismus existiert nicht. Hier setzte Keynes mit seinen Reformüberlegungen an, die er im Rahmen der Diskussion um die Ordnung der Weltwirtschaft in Bretton Woods³⁹ vorgetragen hat (vgl. Keynes 1983; Predöhl 1949: 304 ff.; Krugman 1994b: 197). Diese entwicklungstheoretischen Diskussionen sind bis heute von großer Relevanz (vgl. Baldwin 2011; McMillan und Rodrik 2011; Rodrik 2011).

4.4 Regionales Wirtschaftswachstum

Horst Sieberts „Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums“ knüpft nicht an den Ansätzen von Weber, Lösch und Predöhl, sondern an neoklassische Handelstheorien an. Sein Raumkonzept ist kreislauftheoretisch orientiert. In einer *totalanalytischen Standortbestimmung* kommt es laut Siebert darauf an, die Transportkosten zu minimieren (in der Annahme, die Erlöse seien wie bei von Thünen in allen „Raumpunkten“ konstant). Im Einzelnen untersucht Siebert die Veränderungen der jeweiligen Wachstumsdeterminanten auf der Angebots- und Nachfrageseite und ihre Effekte auf den regionalen Output und die Raumstruktur (einschließlich Kapitalakkumulation, Zunahme des Arbeitsangebotes, technischer Fortschritt). Im Gegensatz zu von Thünen, Perroux und auch Predöhl gibt es bei Siebert sehr unterschiedliche „Ursprungs- und Wirkungsrichtungen“, das heißt, es gibt keinen eindeutigen Dominanzeffekt.

Von Belang für unsere Fragestellung ist Theorem I,1: „Je stärker die Gewinnaussichten intraregional differenziert sind, um so eher ist eine Polarisierung zu erwarten“ (Siebert 1967: 35). Diese Einschätzung entspricht den Ergebnissen von Perroux.

Theorem I,2 hingegen postuliert, dass

„Arbeit selbst keine polarisierenden Effekte“ hat.

„Polarisierende Effekte anderer Faktoren (z.B. Innovationen) werden jedoch durch Arbeit nicht gebremst, sondern können sogar – ähnlich wie bei Kapital – durch die Mobilität der Arbeit verstärkt werden“.

(Siebert 1967: 38)

38 Predöhl betont hingegen die Bedeutung von ausländischen Direktinvestitionen und subventionierten Direktinvestitionen. Er stellt zugleich den von Friedrich List geforderten Protektionismus in Frage. Ob „Schutzzollpolitik tatsächlich die Entwicklung“ fördere, sei nicht erwiesen (Predöhl 1949: 172).

39 Bretton Woods liegt im US-Bundesstaat New Hampshire. Hier fand vom 1. bis zum 22. Juli 1944 die *Konferenz von Bretton Woods* statt, wo die Finanzminister und Notenbankgouverneure von 44 Staaten der späteren Siegermächte zusammenkamen und das *Bretton-Woods-Abkommen* unterzeichneten.

Theorem I,3 greift den heutzutage eindeutigen Entwicklungen früh voraus und macht auch die Irrelevanz der klassischen und neoklassischen handelstheoretischen Annahmen deutlich, denn „Verfahrens- und Organisationsneuerungen haben die Tendenz polarisierender Wirkung“ (Siebert 1967: 43).

Die Theoreme I, 4 wiederum betonen die polarisierenden Wirkungen der Nachfragezunahme.

In einem 2-Regionen-Modell erläutert Siebert anschließend externe Wachstumsdeterminanten. Gerade diese sind insofern von Belang, als Siebert auch „kleinere Regionen“ in seine Betrachtungen einbezieht und beispielsweise die Außenhandelsquote diskutiert (Siebert 1967: 55).⁴⁰

Im Detail widmet sich Siebert der Rolle der Transportkosten.⁴¹ Für unsere Fragestellung ist der 3. Fall der Beziehungen von zwei Regionen von Interesse. Regionen unterscheiden sich in den Produktionsbedingungen und sind nicht voneinander getrennt:

„Wenn wir von zwei Sub-Regionen sprechen, dann muss jede Sub-Region mindestens ein Produkt herstellen, das in der Gesamtregion ausgetauscht wird. In der Globalregion aber werden also mindestens zwei verschiedene gesamtregionale Güter hergestellt“.

(Siebert 1967: 57)

Zur Beurteilung der Folgen werden Faktorwanderungen, technisches Wissen, terms of trade und Expansionseffekte herangezogen. Die Systematik der interregionalen Interaktionsformen stellt Grafik 2 dar.

Das Ergebnis lässt sich in folgenden Theoremen darstellen, die alle einen *Differenzierungseffekt* haben (vgl. Siebert 1967: 166):

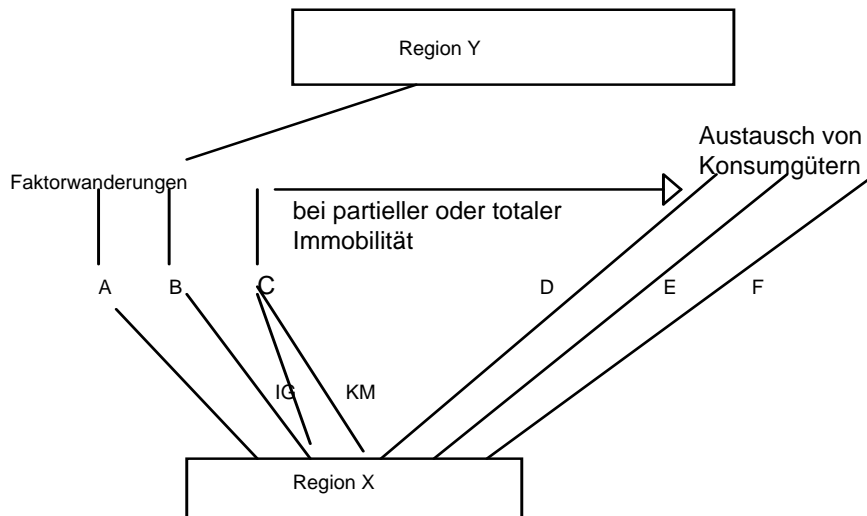
1. Wenn es regionale Wachstumsvorsprünge gibt, so besteht die Tendenz zur Differenzierung.
2. Wenn die interregionale Mobilität eines Faktors groß ist, ist der Differenzierungseffekt klein.
3. Sind die positiven externen Effekte mobil, ist der Differenzierungseffekt gering.
4. Ist eine Wachstumsdeterminante interregional immobil, so kommt es zu größeren Differenzierungseffekten, je mobiler die induzierten Determinanten sind.
5. Eine Agglomeration kann nur entstehen, wenn eine Wachstumsdeterminante immobil ist (beispielsweise bei Rohstoffneuerungen).

40 Außenhandelsquote wird folgendermaßen definiert:

$$A = \frac{EX + IM}{2} : Y$$

wobei EX = Export, IM = Import und Y = Sozialprodukt sind.

41 Auf eine Darstellung des komplexen Modells von Siebert wird hier verzichtet.

Grafik 2: Systematik der interregionalen Interaktionsformen

Erläuterungen: A = Wanderungen von Arbeitskräften; B = Kommunikation der Invention; C = Kapitaltransmission; D = Allokationsgewinne durch zusätzliche Konsumgüterbewegungen infolge des Abbaus von Handelshemmnissen; E = interregionale Nachfragesteigerungen; F = Veränderung der interregionalen terms of trade; IG = Verkauf von Investitionsgütern; KM = Transfer von Kapitalmitteln.

Quelle: nach Siebert 1967: 108.

Es gibt auch wachstumsbedingte *Nivellierungseffekte*:

6. Regionale Expansion bringt Tendenzen der Abschwächung von Differenzierung hervor.
7. Je immobilere die negativen externen Effekte, umso stärker ist der Nivellierungseffekt.
8. Der interregionale Multiplikator bewirkt Nivellierung, aber eine vollständige Nivellierung (wie im neoklassischen Handelskonzept) ist unwahrscheinlich.
9. Durch die Zunahme der Nachfrage und die Preissteigerungen bei Böden entsteht eine Tendenz zur Verschlechterung der interregionalen terms of trade für die stark expandierende Region.

Sieberts modelltheoretische Betrachtungen zeigen, dass das System zu Differenzierungen neigt, dass es aber keinen Automatismus zur Peripherisierung geben muss. Damit stehen Sieberts Aussagen im Gegensatz zu Perroux, Predöhl und auch Sohns. Nach Siebert eröffnen sich Möglichkeiten für gegenläufige Entwicklungen, die auch der Peripherie einen expansiven Wachstumskurs gestatten, denn das System hat zudem Tendenzen zum Ausgleich (über die Verteuerung z.B. der immobilen Faktoren; vgl. Hein 1992). Dieser Kurs wird deutlicher als bei Siebert von Krugman herausgearbeitet.

Reinhard Sohns entwickelt seinen Ansatz zur Darstellung der Standortqualitäten der Länder in Abhängigkeit von ihrer Position im System der „zentrischen Weltwirtschaft“ und knüpft an die Diskussion um die Relevanz der Theorien von Weber, Lösch, Predöhl, Isard und Peck an. Ausgehend von den Bestimmungsfaktoren der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen (Fähigkeit zu Produkt- und Verfahrensinnovationen und Produktdifferenzierung, der Fähigkeit, gegenüber den Konkurrenten Kostenvorteile und Economies of Scale durch-

zusetzen), lassen sich die internationalen Aktivitäten von Unternehmen erklären (vgl. Sohns 1976: 459):

- Export sichert Wettbewerbsfähigkeit durch Ausschöpfung der Economies of Scale.
- Horizontale ausländische Direktinvestitionen sichern die Wettbewerbsfähigkeit auf Auslandsmärkten.
- Vertikale ausländische Direktinvestitionen sichern den Zugang zu Rohstoffquellen und industriellen Vor- und Zwischenprodukten.

Außenhandelsstransaktionen werden im Gegensatz zum Heckscher-Ohlin-Theorem nicht allein aus dem Mengenanpasserverhalten abgeleitet.

Diese Ansätze werden bei Sohns mit der Diskussion über Standorterfordernisse von Produkten unterschiedlicher „Reifephasen“ und über die Standortqualitäten von Ländern mit unterschiedlichem Grad der Entwicklung schließlich auch mit raumwirtschaftlichen Ansätzen verbunden. Hierbei geht Reinhold Sohns von Predöhls Kern-Rand-Peripherie-Modell aus und entwickelt ein Konzept, das Aussagen über die Bestimmungsgründe der internationalen Arbeitsteilung und der Verteilung von Kerngebieten, Randzonen und Peripherieländern enthält.

Folgende Aspekte finden bei Sohns Berücksichtigung:

1. Standorterfordernisse

- Faktoreinsatzanforderungen und verfügbare Faktoren (dazu gehören außer Kapital und hochqualifizierten, gelernten und ungelernten Arbeitskräften auch die Nutzung von Externalitäten und natürliche Ressourcen);
- absatzpolitische Standortqualitäten.

„Je ähnlicher (unterschiedlicher) der Stand der ökonomischen Entwicklung, d.h. die Höhe des realen Pro-Kopf-Einkommens zwischen jeweils zwei Ländern ist, desto grösser (geringer) ist der potentielle Umfang der Handelsbeziehungen zwischen jeweils zwei Ländern“.

(Sohns 1976: 496)

2. Barrieren gegen den internationalen Handel

Diese sind durch folgende Faktoren bedingt:

- a) internationale Transportkosten als Außenhandelsbarriere (*t-Barriere*):

„Der handelshemmende Einfluss der ‚t-Barriere‘ wächst mit zunehmender Entfernung zwischen den Handelspartnern“.

(Sohns 1976: 499)

- b) internationale Unterschiede der ökonomischen Entwicklung (*y-Barriere*):

„Der handelshemmende Effekt der ‚y-Barriere‘ wächst mit steigendem Unterschied im Stand der ökonomischen Entwicklung, in der Höhe des Pro-Kopf-Einkommens zwischen den Handelspartnern“.

(Sohns 1976: 499 f.)

c) internationale Kommunikationskosten (*k-Barriere*):

„Der handelshemmende Einfluss der ‚k-Barriere‘ wächst mit zunehmender Entfernung und zunehmendem Unterschied im Stand der ökonomischen Entwicklung zwischen den Handelspartnern“.

(Sohns 1976: 500)

Aus den oben genannten Ausführungen lässt sich schlussfolgern, dass die handelshemmenden Effekte in den Kern-Rand-Beziehungen wegen der t-Barriere, k-Barriere und der y-Barriere bestehen. Am schwächsten sind hingegen die Barrieren im Intra-Kern-Handel. Die Wirkung der Barrieren ist aber nicht nur im Handel, sondern auch bei den horizontalen und vertikalen Direktinvestitionen festzustellen.

3. Neue Produkte im internationalen Handel (*technological gap*)

Sohns greift hier auf die Überlegungen der „technological gap theory“ zurück und arbeitet aufgrund der Verfügbarkeit von technischem Know-how in den Kernen auftretende Asymmetrien zwischen Kern und Rand heraus.

4. Handel mit standardisierten Produkten

Dieser Handel ist intrasektoral spezialisiert und setzt voraus, dass Unternehmen Skalenvorteile nutzen wollen und dass Handelspartner mit ähnlich hohem Pro-Kopf-Einkommen und ähnlichen Nachfragepräferenzen existieren. Das bedeutet, dass Lohnkostenvorteile und die Existenz billiger Arbeitskräfte sowie das Vorhandensein natürlicher Ressourcen nur dann zu Handel führen können, wenn Kern-Peripherie-Direktinvestitionen getätigt werden.

Sohns schlussfolgert daraus:

„Der Umfang des *Kern-Peripherie-Handels* ist sowohl durch die ‚y-Barriere‘, als auch durch die ‚t-Barriere‘ und damit in besonderem Maße durch die ‚k-Barriere‘ beeinträchtigt. In nur geringem Ausmaß wird der Kern-Peripherie-Handel auf Produktinnovation oder qualitativer Produktdifferenzierung basieren. Auch den Möglichkeiten, ‚LC-arbeitsintensive‘⁴² oder ‚rohstoffintensive‘ Güterproduktion durch Direktinvestition von Industrieländern nach Entwicklungsländern zu verlagern, sind enge Grenzen gesetzt“.

(Sohns 1976: 544)

42 LC = Low-Cost.

Der Umfang des Intra-Kern-Handels ergibt sich:

1. aus dem Charakter der räumlich konzentrierten Industriekomplexe. Der Handel beruht auf intensiven Lieferverflechtungen, auf dem gleichmäßig hohen Niveau des Pro-Kopf-Einkommens und den niedrigen Transport- und Kommunikationskosten. Die qualitative Ähnlichkeit des Bedarfs der Nachfrage ermöglicht einen großen Umfang des Handels auf der Grundlage von Produktdifferenzierung und -innovationen.
2. Im Kerngebiet entwickeln sich Innovationsprozesse und werden externe Effekte genutzt. Hochqualifizierte Arbeitskräfte stehen als Träger des technischen Fortschritts zur Verfügung. Kooperation und Kommunikation sind erleichtert.

Diese Standortvorteile in den Kerngebieten sind Voraussetzung für einen kumulativen Prozess.

„Je geringer (größer) die internationalen Unterschiede in der Kapitalausstattung pro Kopf der Bevölkerung sind ..., desto größer (kleiner) ist der Umfang des internationalen Handels. Der Umfang des Handels ist hauptsächlich durch die diskriminierenden Effekte der verschiedenen ‚Außenhandelsbarrieren‘ bestimmt (‚Transportkosten‘-, ‚Kommunikationskosten‘-, ‚Einkommens‘-Barriere). Die Stärke der diskriminierenden Effekte dieser Handelsbarrieren variiert systematisch mit der Position der jeweils betrachteten Handelspartner innerhalb des Predöhlschen Systems der ‚multizentrischen‘ Weltwirtschaft“.

(Sohns 1976: 553)

Reinhold Sohn widerspricht damit den von der neoklassischen Außenhandelstheorie konstatierten inhärenten Tendenzen zum Ausgleich und macht Asymmetrien deutlich.

Alfons Lemper stellt für die 1970er Jahre zunächst den letzten wichtigen Ansatz für die Darstellung der räumlichen Strukturpolitik als Erklärung der Welthandelsströme dar (vgl. Lemper 1974: 111 ff.). Lemper konstatiert, dass „industrielles Wachstum ... immer mit Agglomerationsprozessen verbunden“ ist (Lemper 1974: 113). Dabei werden von ihm Ballungsformen, regionale und lokale Ballungen, die Standortqualitäten, zentripetale Kräfte der industriellen Produktion und Distribution, Gravitation bei industrieller Interdependenz und Industriekomplexe behandelt und die Agglomerationstendenzen beschrieben. Agglomerative Effekte zeichnen sich bei Lemper dadurch aus,

„dass regionale Entwicklungen auch aus absatzpolitischen Gründen zur Herausbildung zentrischer Strukturen neigen, selbst wenn die Entwicklung zunächst an verschiedenen Punkten der Region einsetzt“.

(Lemper 1974: 137)

Interessant ist bei Lemper vor allem die Frage nach den Folgen dieser Agglomerationstendenzen und zentrifugalen Wirkungen. Aus seinen Analysen entwickelte Lemper ein Kooperationsmodell. Während Predöhl und Perroux für einen Ausgleichsmechanismus plädierten, Sohn hingegen deutlich machte, dass Ungleichheit nur schwer überwindbar ist, geht Lem-

per zunächst einmal von der wichtigen Feststellung aus, dass komplexe Beziehungen zwischen Gravitationszentren, Randgebieten und Peripherien bestehen, und dass es sich bei Kooperationen immer um die „Kooperation zwischen Ungleichen“ handelt:

„Weltwirtschaft ist im wesentlichen ein Problem der Kooperation nach Art, Größe und Entwicklungsstand verschiedener Industriekomplexe“.

(Lemper 1974: 147)

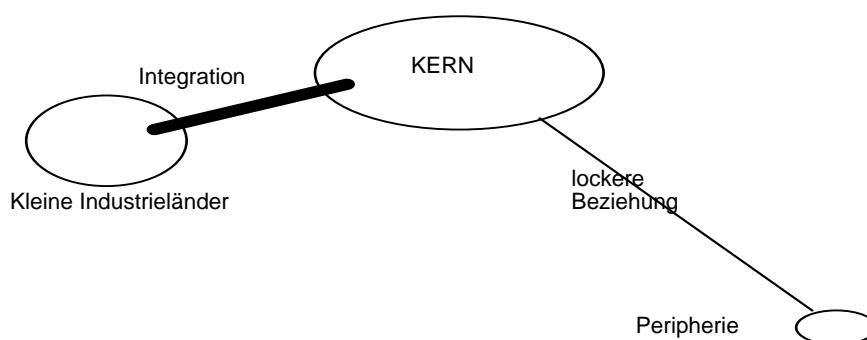
Kleinere Länder, die Teil weltwirtschaftlicher Gravitationszentren sind, haben ein „Interesse an einer weitgehenden Integration in dieses Zentrum“ (Lemper 1974: 153). Zwischen Kern-Kern-Ländern bestimmen Exportexpansion und Expansionskonkurrenz die Beziehungen. Besonders problematisch ist die Lage für jene Länder,

„die bisher weder einem Gravitationsfeld zugeordnet werden können noch über das Potenzial verfügen, im eigenen Bereich eine differenzierte Industrie aufzubauen“.

(Lemper 1974: 154)

Während sich die Kooperation zwischen Kernregionen aus den Expansionsbedürfnissen ableitet (also aus der Marktdynamik und aus der Konkurrenz), muss bei Kooperationen zwischen kleinen Ländern mit dem Kern von der Asymmetrie der Wettbewerbschancen ausgegangen werden. Dieser wird als *vertikaler Wettbewerb* bezeichnet und ist von drei wesentlichen Konsequenzen gekennzeichnet:

Grafik 3: Kern-Rand und Kern-Kern-Integration



Quelle: eigene Darstellung.

1. Vertikaler Wettbewerb zerstört die Voraussetzungen für eine weltwirtschaftliche Kooperation, denn in ihr herrscht Expansionsdruck mit ungleichen Startpositionen.
2. Regionale Blöcke/Kerne haben bessere Entwicklungschancen, weil hier dynamischer Wettbewerb stattfindet. Die Importabhängigkeit ist gering; mitunter müssen jedoch Rohstoffe importiert werden.
3. Vertikaler Wettbewerb macht die „formelhafte Anwendung des Freihandelsprinzips als weltweites Kooperationsprinzip de facto unmöglich“ (Lemper 1974: 157).

4.5 Kern-Rand-Beziehungen: Die geographische Konzentration

Paul Krugmans Ansatz der Kern-Rand-Beziehungen – bzw. Zentrum-Peripherie-Beziehungen – (vgl. Krugman 1991; Fujita, Krugman und Venables 1999; Kappel 2008) setzt sich zunächst mit verschiedenen Konzepten der Entstehung von industriellen Zentren auseinander. Dabei spart er nicht mit Kritik an den Annahmen der neoklassischen Außenhandelstheorien, die vom Gütertausch ausgehen und in denen die Ressourcen vollständig immobil sind. Die bloße Einbeziehung der Transportkosten oder nichthandelbarer Güter ändere noch nicht viel an dem Basismodell. Die „Geographie der ökonomischen Aktivitäten“ zeichne sich durch Konzentration aus. Urbane Zentren, industrielle Kerne seien nicht nur hochspezialisiert, sondern realisierten auch steigende Skalenerträge.

In einem zunächst einfachen allgemeinen Gleichgewichtsmodell mit zwei möglichen Standorten, die landwirtschaftliche Güter und verarbeitete Produkte herstellen, werden die Transportkosten einbezogen. Diese entstehen dadurch, dass sich die Märkte gegenseitig versorgen. Es wird angenommen, dass die landwirtschaftliche Produktion homogen ist. Sie produziert gleichbleibende Erträge unter den Bedingungen vollständiger Konkurrenz. In der verarbeitenden Industrie werden verschiedene Produkte mit steigenden „Economies of Scale“ hergestellt. Die Konsumenten haben die gleichen Konsumpräferenzen. Es wird eine Cobb-Douglas-Produktionsfunktion⁴³ angenommen.

Zahlreiche zusätzliche Annahmen werden formuliert: Die CES-Konsumfunktion⁴⁴ setzt sich aus dem Konsum einzelner verarbeiteter Produkte zusammen. Die Farmer produzieren lediglich landwirtschaftliche Güter und die Arbeiter industrielle Produkte. Farmer können nicht Arbeiter und Arbeiter nicht Farmer werden. Die „Economies of Scale“ haben die Form einer linearen Kostenfunktion. Der Transport der landwirtschaftlichen Güter wird im Krugman-Modell als kostenlos angenommen.

Gibt es nun eine stabile Beziehung zwischen dem Ort A und dem Ort B? Oder sind mehrere ungleichgewichtige Lösungen möglich? Die Schlussfolgerung des Krugman-Modells ist, dass es mehrere stabile Gleichgewichtssituationen geben kann.

Drei Parameter sind entscheidend für die Standortwahl:

1. ausreichend starke Economies of Scale,
2. ausreichend niedrige Transportkosten und
3. ausreichend großer Anteil der Produktion, die nicht an Naturressourcen gebunden ist („large share of ‚footlose‘ production not tied down by natural resources“, Krugman 1991: 22).

43 Die *Cobb-Douglas-Funktion* ist eine makroökonomische Produktionsfunktion. Sie definiert eine funktionale Beziehung zwischen dem Input an Arbeit und Kapital und dem durch die Wertschöpfung gemessenen Output. Die Input-Faktoren sind vollkommen substituierbar.

44 *Constant elasticity of substitution production function*. Die CES-Funktion ist eine linear homogene Produktionsfunktion mit einer konstanten Input-Substitutionselastizität.

Interessant für unsere Analyse ist, dass Krugman das Transportnetz als eine unabhängige Quelle der geographischen Konzentration von Industrie ansieht (wie auch von Thünen; vgl. Läßle 1986).

Wie verändern sich die Beziehungen zwischen einem Industriezentrum und der Peripherie? Generell gilt, dass die Erwartungen der Arbeitskräfte und der Unternehmen zentrale Bestimmungsgrößen für Wanderungsbewegungen von einem Ort A zu einem Ort B sind. Dabei sind folgende Faktoren von Belang:

1. Die Abwanderungsgeschwindigkeit von A nach B muss schnell genug sein, um die Zukunftsvorteile in der einen Region schneller zu sichern als in einer anderen Region.
2. Steigende Erträge müssen sich als sicher genug erweisen, so dass es zur Migration kommt, die höhere Löhne verspricht.
3. Die Ausgangslagen der Regionen A und B dürfen nicht zu ungleich sein; andernfalls hätte eine Region schon einen zu großen Vorteil, der nicht aufgeholt werden kann.

Wichtig für die Herausbildung von Zentren sind darüber hinaus Verstärkerfaktoren, das heißt lokale Kaufleute oder Handelskammern etc. überzeugen Firmen, sich anzusiedeln, da ein sich selbsttragender Entwicklungsprozess entstehen wird. Allerdings kann es auch Reversivreaktionen geben, das heißt Abwanderung von Firmen und Arbeitskräften aufgrund negativer Ausstrahlungseffekte.

Die Standortdebatte – die Kern-Rand-Beziehung – wird von Krugman auf der Basis von Alfred Marshalls Konzept der Externalitäten entwickelt. Marshall identifizierte drei Hauptgründe für die Ansiedlung von Unternehmen an besonderen Standorten (Marshall 1982: 222–231):

1. Konzentration von Firmen einer Industrie (Industriezentrum) an einem Ort, was zu einem Angebot an speziellen Fähigkeiten (ausgebildeten Fachkräften) führt.
 2. Im Industriezentrum werden vielfältige Inputs zu niedrigeren Kosten angeboten.
 3. Lokale Informationsflüsse gehen schnell vor sich. Es entstehen technologische „Spillovers“.
- Marshalls frühe Ansätze, die bislang in der standorttheoretischen Diskussion zu Unrecht nur wenig Aufmerksamkeit gefunden haben, werden von Krugman durch verschiedene Modellvariationen erweitert. Dabei konzentriert er sich auf:
- *Labour market pooling* (Gibt es zusätzlichen Nutzen für die Industrie in Bezug auf die Anwerbung von Arbeitskräften, wenn sie sich an einem Ort konzentriert?).
 - *Intermediäre Inputs* (Wo werden Vorprodukte bei unterschiedlichen Transportkosten produziert? Gibt es eine Tendenz zur Kernbildung?).

Ohne steigende Skalenerträge werden sich nach Krugman auch keine lokalen Anbieter von Vorprodukten zusätzlich ansiedeln. In industriellen Zentren werden sich nicht per se mehr verarbeitende Betriebe niederlassen, sondern vor allem Produzenten von Vorprodukten, intermediären Inputs und Zuliefererbetriebe, die einen entsprechenden Markt vorfinden.

Die niedrigen Transportkosten beeinflussen die Entwicklung industrieller Komplexe positiv:

„In fact, localization will tend to occur unless the costs of transporting intermediates are particularly *low* compared with those of transporting final goods. And a general reduction in transport costs, of both intermediates and final goods, will ordinarily tend to encourage localization rather than discourage it“.

(Krugman 1991: 50)

Das zuvor beschriebene Modell der Zentrum-Peripherie-Beziehungen beinhaltet, dass Transportkosten negativ wirken. Positiv wirken sich hingegen die Nachfrage nach intermediären Industrien und die Economies of Scale aus.

„The prospects for formation of a core-periphery pattern depend negatively on transportation costs, positively on the share of ‚footlose‘ demand, and positively on the economies of scale“.

(Krugman 1991: 51 f.)

„The only difference is that instead of an increased share of manufactures per se in demand, the necessary change is an increased share of manufactures that are used as inputs into other manufactures“.

(Krugman 1991: 52)

Technologische Spillover und Kompetenzerweiterung

Krugman macht auf die Rolle von technologischen Externalitäten aufmerksam:

- Zentren entstehen in „High Technology Sektoren“, Wissenspole breiten sich aus und sogenannte Megatrends setzen sich durch.

Zugleich aber arbeitet er präzise heraus, dass industrielle Zentren – und auch die neuen „High Technology Clusters“ – „were the product less of intrepid individualism than of visionary bureaucrats“ (Krugman 1991: 64). Diese Auffassung wird durch neue regionalwirtschaftliche Studien bestätigt.

Zusammenfassend lassen sich die Ergebnisse von Krugman auf folgenden Nenner bringen:

Die agglomerativen Tendenzen im Zentrum-Peripherie-Modell entstehen durch Marktgrößeneffekte, die angesichts von Transportkosten Externalitäten hervorrufen. Backward und Forward Linkages entstehen, die die Produzenten dazu bringen, sich in der Nähe großer Märkte anzusiedeln, bzw. sie führen zur Entstehung großer Zentren, wo sich Produzenten konzentrieren.

Die großen Märkte sind nicht national organisiert, in Europa bilden sie sich über die Grenzen hinweg (beispielsweise Luxemburg, Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland). Nationale Bedingungen und damit auch der Nationalstaat spielen eine Rolle, weil nationale staatliche Politik den Austausch von Gütern und Faktoren beeinflusst. Integrierte Ökonomien bilden sich dagegen regional und damit auch häufig grenzüberschreitend. Peri-

pherien gibt es auch in Nationalstaaten und regionalen Märkten, wie beispielsweise Idaho in den USA oder Sizilien und die Bretagne in Europa.

Die Ausführungen von Krugman münden in einem einfachen Modell der Kern-Peripherie-Beziehungen. In diesem 2-Regionen-Modell haben die Transportkosten folgenden Einfluss: Sind die Transportkosten hoch, gibt es keine Kern-Peripherie-Beziehungen. Eine leichte Senkung der Transportkosten führt zur Aufnahme von Handel und damit auch zu leichten Wohlfahrtsgewinnen. Fallen jedoch die Transportkosten stärker, wird der kritische Punkt erreicht, wo es zur Herausbildung eines industriellen Kerns und einer landwirtschaftlichen Peripherie kommt. Wird die Grenze überschritten, gewinnen in den Kernen die Industrien mit immobilien Faktoren, während die in den Peripherien verlieren. Wenn die Transportkosten weiter sinken, kommt der Punkt, an dem beide gewinnen. Bei Transportkosten von 0 erreichen beide Regionen das gleiche Wohlstandsniveau, das höher ist als im Fall hoher Transportkosten. Es gibt also eine U-förmige Beziehung zwischen Integration und Wohlstand – abhängig von den Transportkosten (vgl. Krugman 1991: 89).

Aus diesem Modell ergeben sich folgende Konsequenzen:

1. Die Senkung der Transportkosten (als Mittel zur Annäherung der Peripherie an das Zentrum) erhöht erst von einem bestimmten Punkt an die Wohlfahrt für beide. Die Senkung der Transportkosten und damit die Annäherung der beiden Blöcke kann Peripherisierungsdruck bedeuten. Erst wenn die Integration vollständig ist, können beide – Peripherie und Zentrum – profitieren.
2. Immobilen Faktoren, wie Fabriken, haben die Präferenz, sich im Zentrum niederzulassen, weil sie hier in der Nähe der Märkte sind und damit Economies of Scale realisieren können und weil sich hier die größten Synergieeffekte ergeben.

Politische Interventionen können Balancen verändern, z.B. durch die Unterstützung lokaler Unternehmen, um deren Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern (infant industry, Protektionismus, Import-Substitution). Die Gefahr der Peripherisierung bleibt latent.

Das Zentrum-Peripherie-Muster in Europa wird von der Entfernung zu den zentralen Märkten bestimmt: „The poorer regions of Europe are in general also relatively distant from markets“ (Krugman 1991: 95). Dies scheint auf den ersten Blick eine simple Tautologie: Da, wo die reichen Märkte sind, sind nicht die armen. Ein verbesserter Zugang der Niedriglohnländer (Peripherien) zum Zentrum kann die Lage der Peripherie sogar verschlechtern:

„The general presumption has been that with improved access of low-wage regions to the advanced European core, manufacturing will want to shift out to the periphery. This may be how it will work out. But Tony Venables and I ... have argued that this presumption isn't necessarily right: improved access might actually, not help, peripheral industry“.

(Krugman 1991: 96)

Eine Reduktion der Transportkosten würde nicht zu einer Verlagerung der Industrie in die Peripherie führen, sondern genau das Gegenteil bewirken. Angenommen, eine Industrie könnte sich in der Peripherie oder im Zentrum ansiedeln. Im Zentrum sind die Lohnkosten und auch die gesamten Produktionskosten hoch, aber es besteht ein einfacher Zugang zu den Märkten, das heißt niedrige Transportkosten. Die Peripherienation hat niedrige Produktionskosten, aber der Zugang zu den Märkten ist nicht leicht. Die Annahme, die Senkung der Transportkosten (TK) würde zu einer Verlagerung der Produktion in die Peripherie führen, ist falsch, wie das Beispiel zeigt. Der Grund ist einfach, denn die Senkung der Transportkosten hat zwei Wirkungen. Sie vereinfacht die Möglichkeiten der Produktion, dort zu produzieren, wo die Kosten am niedrigsten sind, aber sie erleichtert auch die Konzentration der Produktion in einer Region, um Economies of Scale zu realisieren. So kann es sein, dass die Produktion sich dort konzentriert, wo zwar die Lohnkosten hoch sind, aber ein besserer Marktzugang und Economies of Scale bestehen. Dies ist in den Kerngebieten der Fall.

Im nachfolgenden Beispiel werden unterschiedliche Transportkosten und unterschiedliche Lohnkosten (bzw. Produktionskosten) angenommen. Wenn die Transportkosten hoch sind, findet die Produktion in beiden Ländern statt. Sinken die Transportkosten auf ein mittleres Niveau (in beiden Fällen um 50%), hat dies zur Folge, dass sich die Produktion vom Land mit den niedrigen Kosten in das Land mit den hohen Produktionskosten verlagert. Eine weitere Senkung der Transportkosten auf 0 (im angenommenen Extremfall) führt zu einer Begünstigung der Peripherie, die nun ihre niedrigen Lohnkosten nutzen kann, weil sie durch die Auflösung der Transportkosten faktisch zum Zentrum gehört.⁴⁵ Krugman verfeinert damit die Ansätze von von Thünen.

Durch sinkende Transportkosten entsteht eine wachsende Integration mit unterschiedlichen Ergebnissen:

„The world economy must achieve a certain critical level of integration before the forces that cause differentiation into core and periphery can take hold; and when that differentiation occurs, the rise in core income is partly at peripheral expense. As integration proceeds further, however, the advantages of the core are eroded, and the resulting rise in peripheral income may be partly at the core's expense“.

(Krugman und Venables 1994: 17)

Letztendlich kommt Krugman zu der Auffassung, dass die Skalenerträge die Grundlage für einen sich selbsttragenden Wachstumsprozess bilden. Dies gelte für die individuelle Industrie wie auch für Agglomerationen.

Das Zentrum-Peripherie-Modell nach Krugman gibt trotz der oben genannten Einschränkungen ein einfaches Erklärungsmodell für die Notwendigkeit eigenständiger Entwicklungen in der Peripherie. Weder Marktzugang noch die Senkung der Transportkosten

⁴⁵ Dieser theoretischen Annahme widersprechen indes alle Entwicklungstendenzen bei den Transportkosten. Transportkosten und Transaktionskosten entstehen immer bei der Überwindung von Entfernungen.

können dazu beitragen, dass die Peripherie sich selbst zu einem Wachstumspol entwickelt. Die globale Integration wird von steigenden Ungleichheiten zwischen den Nationen begleitet. Seine Modellableitungen betonen, wie wichtig eine eigene Strategie zur Entwicklung von industriellen Kernen ist, um dann – nachdem die Produktionskosten gesenkt und Economies of Scale auch im eigenen Land entstanden sind – in einen Austausch zu gehen, der nicht zu Peripherisierung führt. Zwar knüpfen die Überlegungen Krugmans letztendlich an dem Infant Industry-Argument an, und stehen somit in der Tradition des Protektionismus,⁴⁶ die Begründungen sind aber andere. Das Problem ist jedoch, dass der Globalisierungsprozess fortschreitet, die Transportkostenrevolution weitere Transportkostensenkungen herbeiführen wird und somit zukünftig neue Ungleichheiten zwischen Nord und Süd entstehen. Es kann zu einem Punkt kommen, an dem Teile der Peripherie definitiv gewinnen werden:

„... Meanwhile, the peripheral region will offer potential producers the advantage of a lower wage rate. At some point the decline in transportation costs will be sufficient that the lower wage rate in the periphery more than offsets the disadvantage of being remote from markets and suppliers; and at this point manufacturing will have an incentive to move out from the core to the periphery once again, forcing a convergence of wage rates“.

(Krugman und Venables 1994: 5)

5 Predöhl: Wirkungsgeschichte und Anknüpfungspotenzial zu Forschungen über neue Wachstumskerne und die Dialektik von Staats- und Wirtschaftsraum

Auch wenn Predöhl sich in den 1920er Jahren vor allem als Theoretiker der Raumwirtschaft verstand, liegt seine eigentliche Stärke nicht in diesem Bereich; der Kritik von Bröcker (2014) ist in dieser Hinsicht weitgehend zuzustimmen. Wie schon oben betont, ist sein Beitrag vor allem in der Verbindung von standorttheoretischen Elementen mit einer Analyse der historischen Dynamik weltwirtschaftlicher Raumstrukturen von einer unizentrischen zu einer multizentrischen Weltwirtschaft zu sehen. Die Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Zentren, Randkernen und peripheren Regionen erlaubt es ihm, die zunehmende Komplexität der globalen Strukturen zu erfassen. Im Kapitel 4 wurden andere raumwirtschaftliche Ansätze vorgestellt, die im Hinblick auf den Fokus auf raumwirtschaftliche Differenzierung und Polarisierung grundsätzlich mit seinem Ansatz kompatibel sind. Verknüpfungen sind an vielen Stellen denkbar, vor allem im Hinblick auf Erklärungen aktueller Entwicklungen.

Als Präsident des DÜI bot sich Predöhl die Möglichkeit, seine Forschungen mit einem Team jüngerer Wissenschaftler weiterzuführen. In seiner Antrittsrede am 7. April 1964 im Rathaus zu Hamburg (Predöhl 1965) verdeutlichte er, wie er sich die zukünftigen Arbeits-

⁴⁶ Krugman hat im Übrigen in den letzten Jahren die Annahmen der Free Trader stark kritisiert. In dieser Tradition stehen auch seine Überlegungen zu „Geographie und Standort“.

schwerpunkte des neu gegründeten Institutsverbunds vorstellte. Hierbei musste er sich allerdings mit den bereits bestehenden Regionalinstituten arrangieren. Er legte den Schwerpunkt auf angewandte Wirtschaftsforschung, wobei die Rolle der EWG, also des europäischen Wirtschaftsraumes, in der Weltwirtschaft eine wichtige Rolle spielen sollte.

In den ersten Jahren des Deutschen Übersee-Instituts wurden entsprechend der konzeptionellen Ausrichtung Predöhls (Antrittsrede von 1964; Predöhl 1965) von Mitarbeitern des Instituts für Allgemeine Überseeforschung (IAÜ) eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die sich mit den Perspektiven neuer industrieller Schwerpunkte im Süden befassten. Franz Kuhlmanns Arbeit zu Brasilien (1964) und Josef Suermanns Analyse der Südafrikanischen Republik (1964) stammten noch von Mitarbeitern aus Münster, Hans-Jürgen Harborth legte Bücher zu „Indien – ein neues weltwirtschaftliches Kraftfeld?“ (1965) und zum Thema „Neue Industriezentren an der weltwirtschaftlichen Peripherie“ (1967) vor sowie schließlich Hans-Gerhard Voigt zur Problematik weltwirtschaftlicher Kooperation (1969). Predöhls Schüler und Nachfolger als Leiter des IAÜ (allerdings nicht als Präsident des DÜI), Alfons Lemper, verfasste 1974 zwei umfangreiche Studien zur Rolle Japans in der Weltwirtschaft und zu einer Neuorientierung der Außenhandelstheorie. Diese Phase endete jedoch ziemlich bald und das DÜI konzentrierte sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit zunehmend auf regionale Entwicklungen und auf politikwissenschaftliche Fragestellungen.⁴⁷

Für eine der aktuell zentralen Forschungsfragen, nämlich die Analyse regionaler Führungsmächte und die Entwicklung von Regionalorganisationen, könnten die Arbeiten Predöhls zur Großraumwirtschaft, theoretisch daran anknüpfend zur europäischen Integration, durchaus interessante Anknüpfungspunkte bilden; sie wurden aber in diesem Zusammenhang bisher nicht rezipiert. Das dürfte auch an dem im Kapitel 2 skizzierten Ursprung dieser Arbeiten in der NS-Zeit liegen. In dem erwähnten nationalsozialistischen Grundlagenwerk zum „Neuen Europa“ von 1941 plädiert Predöhl dafür, dass kleinere Länder sich an die wirtschaftlichen Bedürfnisse von „Kernländern“ (z.B. Deutschland) eines „Großraums“ anlehnen. Tatsächlich wurde von „Großdeutschland“ schwerpunktmäßig mit Bezug auf Mittel- und Osteuropa gesprochen, während die Idee eines „Neuen Europas“ ein Modell der Zusammenarbeit europäischer Staaten thematisierte, allerdings – in den ersten Jahren des Weltkrieges – unter der Annahme Deutschlands als Führungsmacht. Die deutsche Macht in Produktion und Konsumtion wirke demnach „stabilisierend“; die kleineren Länder könn-

47 Auch die später am DÜI arbeitenden Wirtschaftswissenschaftler Khushi Khan und Benno Engels orientierten sich nicht mehr am Predöhlschen Ansatz, sondern arbeiteten primär zu Fragen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und zum Nord-Süd-Konflikt. Zu den wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen von globalen Machtverschiebungen gibt es Publikationen von Kappel 2011, 2012, 2013 und 2014; Betz 2009; zu entwicklungstheoretischen Fragestellungen von Kern und Rand siehe Kappel 1995, 2003, 2013, 2014; Kappel und Brach 2009; Betz 2009; Hein 1985, 1992, 1994, 1997, 1999, 2002, 2003. Zur grundlegenden Bedeutung von ökonomischer Macht siehe Destradi und Gundlach 2014; zu Regional Powers in der Global Governance siehe Prys 2010; Flesmes 2010; Never und Betz 2014. Die genannten GIGA-Autoren nehmen mit Ausnahme von Robert Kappel und Wolfgang Hein keinen Bezug auf standorttheoretische Konzepte.

ten sich dann ökonomisch an Deutschland anlehnen (Scheuplein 2009). Diese Idee lässt sich aus dem Kontext des „großdeutschen“ Wirtschaftsraumes herauslösen; die Kooperation von kleineren Nachbarländern mit regionalen Führungsmächten könnte idealtypisch durchaus so funktionieren. Allerdings spielten in der Auseinandersetzung zwischen souveränen Staaten Konflikte um Führungsposition und Kooperationsmodelle eine ganz andere Rolle, als man das in einer Situation klarer politischer Dominanz annahm.

Tatsächlich zeigte sich im Fall der EWG/EU die Realisierbarkeit eines wirtschaftlichen Großraumes jenseits der Grenzen etablierter politischer Räume. Regionale Kooperation nahm auch in anderen Regionen an Bedeutung zu – meist mit sehr viel geringerem Erfolg. Mit zunehmender Globalisierung spielten Spannungen zwischen dem „volkswirtschaftlichen Optimum“, das heißt auch einem möglichen wirtschaftlichen Gewinn für die Einzelstaaten durch eine Intensivierung der Beziehungen mit Partnern außerhalb der Region, und der regionalen Integration eine zunehmende Rolle. Auch wenn die neuen Wirtschaftspole an der Peripherie, die Predöhl und seine Schüler identifizierten, weitgehend identisch mit den regionalen Führungsmächten und den rising economies sind (s. GIGA-Forschung zu Regional Powers), könnte eine stärkere Orientierung an den spezifischen Bedingungen des volkswirtschaftlichen Optimums und an den konkreten Prozessen der weltwirtschaftlichen Integration einen erheblichen Fortschritt bringen. Zu berücksichtigen ist vor allem, dass die sogenannten Randgebiete häufig engere Beziehungen zu Kerngebieten als zu den in Entwicklung begriffenen neuen Zentren hatten.

Predöhls Publikationen „Außenwirtschaft“ (1949/1971), „Das Ende der Weltwirtschaftskrise“ (1962) und „Verkehrspolitik“ (1957/1964) wurden in den 1950er und 1960er Jahren in den Wirtschaftswissenschaften noch recht breit rezipiert. Die oben genannten Veröffentlichungen seiner Schüler stellten zwar interessante Arbeiten zu diesem Themenbereich dar, doch die Konjunktur war nicht mehr günstig für einen historisch und raumtheoretisch orientierten Ansatz. Die entwicklungstheoretische Diskussion im Rahmen der Volkswirtschaftslehre konzentrierte sich auf neoklassische bzw. keynesianische Ansätze bzw. die Analyse und Modellierung auf Sektor- oder Problemebene, während die politikwissenschaftliche und soziologische Diskussion die Überbleibsel der deutschen historischen Schule, die durch ihre unklare Haltung zum Nationalsozialismus obendrein desavouiert war, weitgehend ignorierte. Von den Beteiligten des Dependenzdiskurses, der zumindest in seiner strukturalistischen Ausprägung erhebliche Ähnlichkeiten mit dem Ansatz von Predöhl aufweist (vgl. etwa Osvaldo Sunkels *transnationale Integration und nationale Desintegration*, Sunkel 1972), nimmt kaum jemand mehr seine Arbeiten wahr.

Predöhls Arbeiten werden heute wieder häufiger diskutiert, wobei die stärkere Rolle räumlicher Komponenten in der Diskussion sozioökonomischer Ungleichheiten auf allen Ebenen eine gewisse Rolle spielen mag. Vor allem ist jedoch das Interesse an der Aufarbeitung seiner Rolle im Nationalsozialismus stark gewachsen. In der entwicklungstheoretischen Diskussion spielt sein Name allerdings keine Rolle mehr. In seinen empirischen Arbeiten

verbindet er Aspekte der historischen Schule der Ökonomie mit neoklassischen Ansätzen zur Raum- und Standorttheorie und einer politikbezogenen raumwirtschaftlichen Diskussion. Mit seiner „Weltwirtschaft“ hat er wie kein anderer die Brücke von beiden Ansätzen zur Entwicklungstheorie geschlagen. Dies versetzte ihn in die Lage, die Entwicklungsproblematik gleichzeitig als einen Prozess der interdependenten und ungleichen Entwicklung, aber auch der langfristigen Expansion moderner industrieller Strukturen zu sehen. Die Dynamik der Produktionsstandorte – unter dem Gesichtspunkt der Wettbewerbsfähigkeit spezifischer wirtschaftlicher Tätigkeiten im Rahmen spezifischer Standortbedingungen – bildet den Fokus der Analyse; gleichzeitig betont er aber auch die Rolle der lokalen Politik und von Transferleistungen zur Stimulierung wirtschaftlicher Expansion. Dabei ist es durchaus möglich, die zentralen Elemente seines Konzeptes der „wirtschaftlichen Gravitationsfelder“ vom Sektor der Eisen- und Stahlindustrie zu lösen und auf gegenwärtig wichtigere agglomerationsverstärkende Faktoren zu beziehen (vgl. die *Global-City*-Diskussion, Bedeutung von *industrial districts*).

Ein erhebliches Potenzial bietet der Ansatz von Predöhl auch, wie in Kapitel 3 ausgeführt, durch seine Anschlussfähigkeit zur Regulationsschule. Dies gilt sowohl für eine vergleichende Analyse zwischen dem nationalstaatlichen Interventionspotenzial in den fortgeschrittenen Industrieländern einerseits und dem im Allgemeinen eher Korruption und strukturelle Heterogenität fördernden Protektionismus vieler Entwicklungsländer in den ersten Jahrzehnten ihrer Unabhängigkeit. Im Predöhlschen Sinn verhinderte hier eine wirtschaftspolitisch falsche Autarkieorientierung das Erreichen eines volkswirtschaftlichen Optimums. Die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte hat Predöhls Erwartung einer eher liberalen Reintegration der Weltwirtschaft, aber auch seine Skepsis hinsichtlich einer zu starken Zurückdrängung von Staatsintervention bei der Industrialisierung der Peripherie bestätigt. Zwar haben sich beträchtliche Teile der Peripherie im Rahmen der *Dritten Phase der industriellen Revolution* erfolgreich im Sinne zumindest neuer Randkerne in die Weltwirtschaft integriert und können auch mit einem geringeren Ausmaß staatlicher Unterstützung bestehen, doch ist inzwischen eine marginalisierte „Vierte Welt“ entstanden, deren Integration erneut erhebliche staatliche Anstrengungen voraussetzt. Da diese „Vierte Welt“ jedoch nur in seltenen Konstellationen noch Chancen hat, durch einen Prozess der Renationalisierung von Wirtschaftsräumen in die Dynamik zumindest eines Randkerns erfolgreich integriert zu werden, stellt sich nun immer mehr die Frage, inwieweit zunehmend globale Staatsfunktionen nötig werden, um das Problem der „Entwicklung“ zu lösen – das könnte einen – sicherlich langsamen – Prozess der Entwicklung einer neuen Kongruenz zwischen Staat- und Wirtschaftsraum bedeuten.

6 Predöhl und der Nationalsozialismus – ein kurzes Resümee

Die Karriere Predöhls ist nicht einzigartig in Deutschland zwischen den 1920er und 1970er Jahren. Trotz vielfacher Bekenntnisse zum Nationalismus und einer effektiven Mitarbeit im System wurden die abstrakteren Schreibtischtäter (im Unterschied zu denen, die unmittelbar etwa an der Planung von Konzentrationslagern beteiligt waren) kaum zur Rechenschaft gezogen. Wie Omland sagt

„Inwieweit in der eigenen subjektiven Wahrnehmung der Wissenschaftler keiner – auch nur indirekten – Beteiligung an den Taten des Regimes, die aus ihren Expertisen folgten, bewusst waren, muss ebenso offen bleiben. Tatsächlich gaben sie durch die Zusammenarbeit mit dem Regime, sei es durch Gutachten oder durch Entwürfe einer Großraumwirtschaft, Handlungshilfen und beteiligten sich: denn wenn aus Planungen Taten werden, ist auch der Planer mitverantwortlich zu machen für die Folgen seiner ‚wertfreien‘ Planung. In diesem Sinne wäre es an der Zeit, die gutachterliche Tätigkeit des Instituts für Weltwirtschaft in einer wissenschaftlichen Forschungsarbeit unter die Lupe zu nehmen und die Wirkungen dieser Gutachten auf die Kriegswirtschaftsplanung und die Kriegsführung sehr viel genauer als bisher zu untersuchen“.

(Omland 2009: 3).

Es ist sicherlich ein legitimer Vorwurf an die Predöhl-Generation, ihre Aktivitäten in der NS-Zeit zu rechtfertigen, anstatt sich selbstkritisch mit diesen zu beschäftigen und Entscheidungen dann auch als falsch zu bezeichnen. Das wäre nach 1945 meist ohne gravierende Folgen möglich gewesen.

Andererseits heißt das nicht, dass Wissenschaftler, die tief in dem Regime verankert waren, keine Theorien und Konzepte entwickelt haben können, die auch darüber hinaus ihre Bedeutung haben. Unsere Darstellung hat verdeutlicht, in welchen Zusammenhängen Predöhls Beiträge zu verorten sind und welche Relevanz sie bis heute haben. Sein Wirken ist überschattet von seiner eindeutigen Andienung seiner wissenschaftlichen Arbeiten an das Terrorregime der Nazis, das Millionen Menschen ermordet und ganze Völker unterworfen hat. Predöhl hat sich in den Dienst dieses Regimes gestellt. Problematisch ist gleichfalls die Verwischung dieser Indienststellung in der Nachkriegszeit durch Predöhl selbst sowie die mangelhafte Aufarbeitung seines Wirkens während der NS-Zeit durch seine Mitarbeiter und Kollegen. Erst in den 1990er Jahren wurde sein unheilvolles Agieren erstmals kritisch untersucht. Mit dieser Publikation wollen wir darauf verweisen, dass es auch dem DÜI offenbar unbequem war, sich mit dem ambivalenten Handeln seines ehemaligen Präsidenten umfassend auseinanderzusetzen.

Bibliographie

Literatur von Andreas Predöhl

- (1925), Das Standortsproblem in der Wirtschaftstheorie, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXI, 294–321.
- (1928), Die örtliche Verteilung der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXVII, 239–292.
- (1929a), Die Südwanderung der amerikanischen Baumwollindustrie, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXIX, 1, 66–80 und 106–159.
- (1929b), Die Wanderungen der amerikanisch-kanadischen Papierindustrie, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXIX, 2, 285–330 und 334–347.
- (1932), Die Industrialisierung Russlands, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXXVI, 456–475.
- (1934), Staatsraum und Wirtschaftsraum, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, XXXIX, 1–12.
- (1941), Großraum, Autarkie und Weltwirtschaft, in: Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft e.V. (Hrsg.), *Das neue Europa. Beiträge zur nationalen Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft*, Dresden, 158–166.
- (1949/1971), *Außenwirtschaft*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (1957/1964), *Verkehrspolitik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (1962), *Das Ende der Weltwirtschaftskrise*, Reinbek: Rowohlt.
- (1963), Die sogenannten Entwicklungsländer in der Entwicklung der Weltwirtschaft, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 119, 312–327.
- (1965a), *Gegenwartsprobleme der Weltwirtschaft als Aufgabe des Deutschen Übersee-Instituts*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- (1965b), Entwicklungsprobleme, Integrationsprobleme und Währungsprobleme in entwicklungs- und raumtheoretischer Sicht, in: Erich Schneider (Hrsg.), *Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart* (Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF 35), Berlin: Duncker & Humblot, 661–672.
- (1967), Gedanken zu einer Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, in: *Jahrbuch für Sozialwissenschaft*, 18, 24–31.

Sekundärliteratur

- Acemoglu, Daron, und John Robinson (2012), *Why Nations Fail*, New York: Crown Business.
- Amin, Samir (1973), *Le développement inégal. Essai sur les formations sociales du capitalisme périphérique*, Paris: Éditions de Minu.
- Baldwin, Richard (2011), *Trade and Industrialisation After Globalisation's 2nd Unbundling: How Building And Joining A Supply Chain Are Different And Why It Matters*, NBER Working Paper, 17716, Massachusetts Ave. and Cambridge: National Bureau of Economic Research.
- Baldwin, Richard E., und Rikard Forslid (2000), The Core-Periphery Model and Endogenous Growth: Stabilizing and Destabilizing Integration, in: *Economica*, 67, 307–324.
- Bender, Dieter (1988), Außenhandel, in: *Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik*, Bd. 1, München: Verlag Vahlen, 408–462.
- Betz, Joachim (2009), Schwerpunktverschiebung nach Asien? China und Indien als aufstrebende Großmächte, in: *Peripherie*, 28, 111, 280–300.
- Blesgen, Detlef J. (2005), „Widerstehet dem Teufel“ – Ökonomie, Protestantismus und politischer Widerstand bei Constantin von Dietze (1891–1973), in: Nils Goldschmidt (Hrsg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 67–90.
- Brintzinger, Klaus-Rainer (2005), Von „autochthonen Botschaften“ zur Freiburger Schule – der Paradigmenwechsel in der Freiburger Nationalökonomie als Voraussetzung für Widerstand, in: Nils Goldschmidt (Hrsg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 123–145.
- Bröcker, Johannes (2014), Deutsche Raumwirtschaftstheoretiker in der Zeit von 1933 bis 1945, in: Hans-Michael Trautwein (Hrsg.), *Die Entwicklung der Raumwirtschaftslehre von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie*, Berlin: Duncker & Humblot (i. E.).
- Czycholl, Harald (2014), *100 Jahre Institut für Weltwirtschaft*, Neumünster: Verlag Wachholtz.
- Destradi, Sandra (2010), Regional Powers and Their Strategies: Empire, Hegemony, and Leadership, in: *Review of International Studies*, 36, 4, 903–930.
- Destradi, Sandra, und Erich Gundlach (2014), Modeling External Constraints on the Hegemonic Strategies of Regional Powers, in: *Journal of Policy Modeling* (i. E.).
- Dieckmann, Christoph (1992), Wirtschaftsforschung für den Großraum. Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im „Dritten Reich“, in: *Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Großwirtschaftsraum. Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik*, Bd. 10, Berlin: Rotbuch Verlag, 146–198.

- Flemes, Daniel (Hrsg.) (2010), *Regional Leadership in the Global System: Ideas, Interests and Strategies of Regional Powers*, Farnham: Ashgate.
- Frenkel, Michael, und Hans-Rimbert Hemmer (1999), *Grundlagen der Wachstumstheorie*, München: Verlag Vahlen.
- Fujita, Masahisa, Paul R. Krugman, und Anthony J. Venables (1999), *The Spatial Economy: Cities, Regions and International Trade*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Giersch, Herbert (1994), Kern und Rand in der spontanen Ordnung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. Mai.
- Goldschmidt, Nils (2005), Die Rolle Walter Euckens im Widerstand: Freiheit, Ordnung und Wahrhaftigkeit als Handlungsmaximen, in: Nils Goldschmidt (Hrsg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 289–314.
- Goldschmidt, Nils (Hrsg.) (2005), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Verlag Mohr Siebeck.
- Grosser, Florian (2011), *Revolution denken. Heidegger und das Politische*, München: Verlag C. H. Beck.
- Grüttner, Michael, und Sven Kinas (2007), Die Vertreibung von Wissenschaftlern aus den deutschen Universitäten 1933–1945, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 55, 1, 123–187.
- Hagemann, Harald (2005), Widerstand und Emigration. Die Lage der deutschsprachigen Nationalökonomie nach 1933 und die Rolle der Freiburger Wirtschaftswissenschaftler, in: Nils Goldschmidt (Hrsg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 3–24.
- Hall, Robert E., und Charles I. Jones (1999), Why do Some Countries Produce so Much More Output per Worker than Others, in: *The Quarterly Journal of Economics*, 114, 1, 83–116.
- Hansen, Gordon H. (2012), The Rise of the Middle Kingdoms: Emerging Economies in Global Trade, in: *The Journal of Economic Perspectives*, 26, 2, 41–64.
- Harborth, Hans-Jürgen (1965), *Indien – ein neues weltwirtschaftliches Kraftfeld?*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Harborth, Hans-Jürgen (1967), *Neue Industriezentren an der weltwirtschaftlichen Peripherie*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Heidegger, Martin (2014), *Überlegungen II-VI: (Schwarze Hefte 1931-1938)*, Gesamtausgabe, IV. Abteilung: Hinweise und Aufzeichnungen, Bd. 94, Frankfurt: Vittorio Klostermann Verlag.
- Hein, Wolfgang (2003), Andreas Predöhl: Wirtschaftsraum, Staatsraum und Entwicklung, in: *Entwicklung und Zusammenarbeit*, 4, 158–160.

- Hein, Wolfgang (2002), Globalisierung und Regionalentwicklung. Neue theoretische Ansätze und die Chancen des Empowerment durch Global Governance, in: *Nord-Süd aktuell*, 16, 2, 214–234.
- Hein, Wolfgang (1999), „Versunkenes Land?“ Globalisierung, Archepelisierung und die Perspektiven marginalisierter Räume, in: *Nord Süd-aktuell*, 13, 3, 403–417.
- Hein, Wolfgang (1997), Globalisierung und nachhaltige Entwicklung in den Ländern des Südens, in: *ZEW Wirtschaftsanalysen*, 8, 165–218.
- Hein, Wolfgang (1993), Das Konzept der Räumlichkeit im wirtschaftshistorischen Blick auf den kapitalistischen Expansionsprozess – eine Skizze, in: Jörg Meyer (Hrsg.), *Die aufgeräumte Welt. Raumbilder und Raumkonzepte im Zeitalter globaler Marktwirtschaft*, Rehbürg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum (Loccumer Protokolle 74/92), 79–98.
- Hein, Wolfgang (1985), Konstitutionsbedingungen einer kritischen Entwicklungstheorie. Globale kapitalistische Expansion, räumliche Strukturen gesellschaftlicher Entwicklung und der schwindende Einfluss nationalstaatlicher Strategien, in: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft*, 26, 16 (Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Hrsg. Franz Nuscheler), 27–55.
- Hein, Wolfgang (Hrsg.) (1994), *Umbruch in der Weltgesellschaft. Auf dem Wege zu einer „Neuen Weltordnung“*, Hamburg: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, 27.
- Helpman, Elhanan, und Paul R. Krugman (1992), *Trade Policy and Market Structure*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Helpman, Elhanan, und Paul R. Krugman (1985), *Market Structure and Foreign Trade*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Hirschman, Albert O. (1958), *The Strategy of Economic Development*, New Haven: Yale University Press.
- Hübner, Kurt (1989), *Theorie der Regulation. Eine kritische Rekonstruktion eines neuen Ansatzes der Politischen Ökonomie*, Berlin: Ed. Sigma.
- Huffs Schmid, Jörg (1994), *Wem gehört Europa*, 2 Bd., Heilbronn: Distel Verlag.
- ifw Institut für Firmen- und Wirtschaftsgeschichte (2014), *50 Jahre Weltblick – GIGA German Institute of Global and Area Studies*, Hamburg: Verlag Hanseatischer Merkur GmbH.
- Isard, Walther, und M. J. Peck (1954), Location Theory and International and Interregional Trade Theory, in: *Quarterly Journal of Economics*, 68, 97–114.
- Jürgensen, Harald (Hrsg.) (1964), *Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft*, Festschrift für Andreas Predöhl, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kappel, Robert (2014), Aufstieg und Fall von Nationen. Warum manche Länder aufsteigen und zu Regional Powers werden, in: Aram Ziai (Hrsg.), *Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie*, Baden-Baden: Nomos-Verlag, 153–181.

- Kappel, Robert (2013), Der Aufstieg der BRICS und Europas Zukunft in der Weltwirtschaft, in: *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2, 193–208.
- Kappel, Robert (2012), Zur Ökonomie der Regional Powers, in: Daniel Flemes, Dirk Nabers und Detlef Nolte (Hrsg.), *Macht, Führung und Regionale Ordnung*, Baden-Baden: Nomos-Verlag, 237–263.
- Kappel, Robert (2011a), The Challenge to Europe: Regional Powers and the Shifting of the Global Order, in: *Intereconomics*, 46, 5, 275–286.
- Kappel, Robert (2011b), On the Economics of Regional Powers. Theory and Empirical Results, in: Nadine Godehardt und Dirk Nabers (Hrsg.), *Regional Powers and Regional Orders*, London: Routledge, 68–92.
- Kappel, Robert (2010), *On the Economics of Regional Powers: Comparing China, India, Brazil, and South Africa*, Hamburg: GIGA Working Papers, 145, online: <www.giga-hamburg.de/publikationen/working-papers> (6. Februar 2014).
- Kappel, Robert (2008), *Von der Ungleichverteilung des Wohlstands – Wirtschafts-Nobelpreis an Paul Krugman*, Hamburg: GIGA Focus Global, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global> (8. Februar 2014).
- Kappel, Robert (2003), Kirschen und Kerne. Welche Entwicklungsländer sind Gewinner und welche Verlierer auf dem Weltmarkt?, in: *Peripherie*, 23, 90/91, 232–262.
- Kappel, Robert (1995), Kern und Rand in der globalen Ordnung. Globalisierung, Tripolarität, Territorium und Peripherisierung, in: *Peripherie*, 59/60, 79–117.
- Kappel, Robert, und Juliane Brach (2009), Handel, Hierarchien und Kooperation in der Globalisierung, in: Rachid Ouissa und Heidrun Zinecker (Hrsg.), *Globalisierung entgrenzte Welten versus begrenzte Identitäten?*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 97–162.
- Kindleberger, Charles P. (1981), Dominance and Leadership in the International Economy: Exploitation, Public Goods, and Free Rides, in: *International Studies Quarterly*, 25, 2, 242–254.
- Krugman, Paul (1995), *Development, Geography, and Economic Theory*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Krugman, Paul (1994a), *Rethinking International Trade*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Krugman, Paul (1994b), *Peddling Prosperity. Economic Sense and Nonsense in the Age of Diminished Expectations*, New York und London: W. W. Norton & Company.
- Krugman, Paul (1992), *Regionalism versus multilateralism: analytical notes*, Paper, World Bank and CEPR Conference on New Dimensions and Regional Integration, Washington, D. C., 2–3 April.
- Krugman, Paul (1991), *Geography and Trade*, Leuven und Cambridge MA: The MIT Press.

- Krugman, Paul (Hrsg.) (1993), *Strategic Trade Policy and the New International Economics*, Cambridge MA und London: The MIT Press.
- Krugman, Paul, und Anthony J. Venables (1994), *Globalization and Inequality*, London: CEPR Discussion Paper, 1015.
- Kuhlmann, Franz (1964), *Staatsraum und Wirtschaftsraum in Brasilien. Die räumliche Struktur der Wirtschaft, ihre Entstehung und künftige Weiterentwicklung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Läpple, Dieter (1991), Essay über den Raum, in: Hartmut Häußermann et al. (Hrsg.), *Stadt und Raum: Soziologische Analysen*, Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 157–207.
- Läpple, Dieter (1986), Raum und Gesellschaft im „isolierten Staat“, in: Klaus Brake (Hrsg.), *Johann Heinrich von Thünen und die Entwicklung der Raumstruktur-Theorie*. Beiträge aus Anlaß der 200. Wiederkehr seines Geburtstages, Oldenburg: Holzberg, 19–51.
- Leendertz, Ariane (2009), Raumforschung, Raumplanung und NS-Vergangenheit: Forschungsstand, Deutungen, Kontinuitäten, in: Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt (Hrsg.), *Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik – Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung*, Arbeitsmaterial, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 21–38.
- Lemper, Alfons (1998), *Predöhl und Schumpeter: ihre Bedeutung für die Erklärung der Entwicklung und der Handelsstruktur Asiens*, Bremen: Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management, Universität Bremen, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft.
- Lemper, Alfons (1990), *Integration als gruppendynamische Prozesse. Ein Beitrag zur Neuorientierung der Integrationstheorie*, Bremen: Institut für Weltwirtschaft und Internationales Management, Universität Bremen, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft.
- Lemper, Alfons (1975), *Handelstheorie als Erfahrungswissenschaft: zur Kritik der orthodoxen Handelstheorie*, München: Weltforum-Verlag.
- Lemper, Alfons (Hrsg.) (1974a), *Japan in der Weltwirtschaft. Die Beziehungen Japans zu den Weltregionen* (Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut), München: Weltforum-Verlag.
- Lemper, Alfons (1974b), *Handel in einer dynamischen Weltwirtschaft: Ansatzpunkte für eine Neuorientierung der Außenhandelstheorie*, München: Weltforum-Verlag.
- Leveknecht, Helmut (1998), *90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA, eine Chronik*, Hamburg: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung.
- Lin, Justin Yifu (2012), *New Structural Economics: A Framework for Rethinking Development and Policy*, Washington, D. C.: The World Bank.
- Lipietz, Alain (1998), *Nach dem Ende des „Goldenen Zeitalters“. Regulation und Transformation kapitalistischer Gesellschaften*, Sonderband NF 255, Hamburg: Argument.

- Lipietz, Alain (1988), *Mirages and Miracles: The Crises of Global Fordism*, San Francisco: Analytical Psychology Club of San Francisco.
- List, Friedrich (1959), *Das nationale System der politischen Ökonomie*, Basel: Kyklos-Verlag, (ursprünglich 1841).
- Lösch, August (1962), *Die räumliche Ordnung der Wirtschaft*, Jena: Gustav Fischer Verlag.
- Mäding, Heinrich, und Wendelin Strubelt (Hrsg.) (2009), *Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik – Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung*, (Arbeitsmaterial), Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Maletzke, Erich (2009), Als die Kieler Uni-Elite mit dem Teufel paktierte, in: *shz.de*, 28. März, online: <www.shz.de/schleswig-holstein/panorama/als-die-kieler-uni-elite-mit-dem-teufel-paktierte-id961546.html> (4. Februar 2014).
- Marshall, Alfred (1982), *Principles of Economics*, London: Macmillan.
- McMillan, Margaret S., und Dani Rodrik (2011), *Globalization, Structural Change and Productivity Growth*, NBER Working Paper, 17143, Cambridge MA.
- Menzel, Ulrich (1988), *Auswege aus der Abhängigkeit. Die entwicklungspolitische Aktualität Europas*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Müller, Karl (2007), Vier Leben in einem: Hans Schneider/Hans Schwerte, in: *Aurora. Magazin für Kultur, Wissen und Gesellschaftskritik*, online: <http://www.aurora-magazin.at/medien_kultur/mueller_schwert_frm.htm> (11. Februar 2014).
- Myrdal, Gunnar (1974), *Ökonomische Theorie der unterentwickelten Regionen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Nabers, Dirk (2010), Power, Leadership and Hegemony in International Politics, in: Daniel Flemes (Hrsg.), *Regional Leadership in the Global System: Ideas, Interests and Strategies of Regional Powers*, Farnham: Ashgate, 51–69.
- Never, Babette, und Joachim Betz (2014), Comparing the Climate Policy Performance of Emerging Economies, in: *World Development*, 59, 7, 1–15.
- Nolte, Detlef (2010), How to Compare Regional Powers: Analytical Concepts and Research Topics, in: *Review of International Studies*, 36, 881–901.
- North, Douglas (1955), Location Theory and Regional Economic Growth, in: *Journal of Political Economy*, 63, 3, 243–258.
- Ohlin, Bertil (1971), Die Beziehungen zwischen internationalem Handel und internationalen Bewegungen von Kapital und Arbeit, in: Klaus Rose (Hrsg.), *Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 31–68.
- Omland, Frank (2009), *Das Kieler Institut für Weltwirtschaft im Nationalsozialismus* (Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V.), online: <www/akens.org/akens/texte/diverses/IfWW.html> (4. Februar 2014).

- Oswalt, Walter (2005), Liberale Opposition gegen den NS-Staat, in: Nils Goldschmidt (Hrsg.), *Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen: Mohr Siebeck, 315–353.
- Perroux, François (1983), *Wirtschaft und Macht*, Bern und Stuttgart: Haupt Verlag.
- Perroux, François (1971), Le théorème Heckscher, Ohlin, Samuelson, la théorie du commerce international et de développement inégal, in: *Cahiers Vilfredo Pareto*, 24.
- Perroux, François (1961), *L'économie du XXème siècle*, Paris: Presses universitaires de France.
- Perroux, François (1952), Entwurf einer Theorie der dominierenden Wirtschaft, in: *Zeitschrift für Nationalökonomie* 13, 1, 1–25 und 13, 2, 242–268.
- Petersen, Hans Christian (2009), Expertisen für die Praxis. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft 1933-1945, in: Christoph Cornelissen und Carsten Mish (Hrsg.), *Wissenschaft an der Grenze. Die Christian-Albrechts-Universität im „Dritten Reich“*, Essen: Klartext Verlag, 57–80.
- Posner, Michael (1971), International Trade and Technical Change, in: Don Lamberton (Hrsg.), *Economics of Information and Knowledge*, Harmondsworth: Penguin Books.
- Pritchett, Lant (1997), Divergence, Big Time, in: *Journal of Economic Perspectives*, 11, 3, 3–17.
- Proctor, Robert N. (1999), *The Nazi War on Cancer*, Princeton NJ: Princeton University Press.
- Prys, Miriam (2010), Hegemony, Domination, Detachment: Differences in Regional Powerhood, in: *International Studies Review*, 12, 4, 479–504.
- Rodrik, Dani (2011), *The Future of Convergence*, HKS Faculty Research Working Paper, RWP11-033, Harvard University, online: <<http://nrs.harvard.edu/urn-3:HUL.InstRepos:5131504>> (9. Februar 2014).
- Rothschild, Kurt W. (1971), *Power in Economics*, Harmondsworth: Penguin.
- Scheuplein, Christoph (2009), Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum: Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl, in: Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt (Hrsg.), *Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik – Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung*, Arbeitsmaterial, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 84–106.
- Schilling-Kaletsch, Ingrid (1976), *Wachstumspole und Wachstumszentren. Untersuchungen zu einer Theorie sektoral und regional polarisierter Entwicklung*, Hamburg: Wirtschaftsgeographische Abteilung des Instituts für Geographie und Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg.
- Schumpeter, Joseph (1987/1934), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Berlin.
- Schumpeter, Joseph (1954), *History of economic analysis*, Oxford: Oxford University Press.
- Seeliger, Rolf (1968), *Braune Universität. Deutsche Hochschule gestern und heute*. München.

- Seidenfus Hellmuth St. (Hrsg.) (1975), *In Memoriam Andreas Predöhl (1893–1974)*, Vorträge und Studien aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 15, Göttingen.
- Senghaas, Dieter (1982), *Von Europa lernen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Senghaas, Dieter (1977), *Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Senghaas, Dieter (Hrsg.) (1972), *Imperialismus und strukturelle Gewalt*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Siebert, Horst (1967), *Zur Theorie des regionalen Wirtschaftswachstums*, Tübingen: Mohr.
- Sohns, Reinhold (1976), *Theorie der internationalen Arbeitsteilung*, Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Strange, Susan (1975), What is Economic Power, and Who Has It?, in: *International Journal*, 30, 2, 207–224.
- Strubelt, Wendelin (2009), Unselige Kontinuitäten – Eindrücke und Erfahrungen bei der Lektüre der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“, in: Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt (Hrsg.), *Vom Deutschen Reich zur Bundesrepublik – Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung*, Arbeitsmaterial, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 10–20.
- Stuchtey, Rolf (1968), *Die Beurteilung des Aufbaus nationaler Handelsflotten in unterentwickelten Ländern. Probleme der Weltwirtschaft*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Suermann, Josef (1964), *Die weltwirtschaftliche Bedeutung der Südafrikanischen Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sunkel, Osvaldo (1972), Transnationale kapitalistische Integration und nationale Desintegration: Der Fall Lateinamerika, in: Dieter Senghaas (Hrsg.), *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 258–315.
- Thünen, Johann Heinrich von (1990), *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, Berlin: Akademie-Verlag.
- Voigt, Hans-Gerhard (1969), *Probleme der weltwirtschaftlichen Kooperation*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Wallerstein, Immanuel (1993), The World-system After the Cold War, in: *Journal of Peace Research*, 30, 1, 1–6.
- Weber, Adolf (1909), *Über den Standort der Industrien*, Tübingen: Mohr.
- Weber, Adolf (1911), Die Standortlehre und die Handelspolitik, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 32, 667 ff.

Recent Issues

- No 251 Anaïd Flesken: Researching Ethnic Relations as the Outcome of Political Processes, August 2014
- No 250 Nele Noesselt: China and Socialist Countries: Role Change and Role Continuity, August 2014
- No 249 Karsten Mau: Margins, Gravity, and Causality: Export Diversification and Income Levels Reconsidered, July 2014
- No 248 Hanspeter Mattes: Umfang und Reichweite sicherheitspolitischer Reformen in Marokko, June 2014
- No 247 Ina Peters: Too Abstract to Be Feasible? Applying the Grounded Theory Method in Social Movement Research, May 2014
- No 246 Anika Oettler: The Scope and Selectivity of Comparative Area Studies: Transitional Justice Research, May 2014
- No 245 Mariana Llanos, Cordula Tibi Weber, Charlotte Heyl, Alexander Stroh: Informal Interference in the Judiciary in New Democracies: A Comparison of Six African and Latin American Cases, April 2014
- No 244 Carlo Koos: Does Violence Pay? The Effect of Ethnic Rebellion on Overcoming Political Deprivation, March 2014
- No 243 Nele Noesselt: China's Multiple Role(s) in World Politics: Decrypting China's North Korea Strategy, February 2014
- No 242 Julian Culp and Johannes Plagemann: Hooray for Global Justice? Emerging Democracies in a Multipolar World, December 2013
- No 241 Henner Fürtig: Iran and the Arab Spring: Between Expectations and Disillusion, November 2013
- No 240 Angelika Rettberg: Peace is Better Business, and Business Makes Better Peace: The Role of the Private Sector in Colombian Peace Processes, November 2013
- No 239 Alexander Stroh and Charlotte Heyl: Diffusion versus Strategic Action? The Creation of West African Constitutional Courts Revisited, November 2013
- No 238 Pascal Abb: What Drives Interstate Balancing? Estimations of Domestic and Systemic Factors, October 2013

All GIGA Working Papers are available free of charge at <www.giga-hamburg.de/workingpapers>. For any requests please contact: <workingpapers@giga-hamburg.de>. WP Coordinator: Melissa Nelson